

Uniklinikum & wir.

Nr. **3** 2023



Top-Thema:
15 Jahre
Mentoring med

Trauma-Ambulanz
an neuem Standort

Abschied
Ärztlicher Direktor
Prof. Maschmann

Neu:
Süddeutsches
Brustwandzentrum



Uniklinikum
Würzburg UK

Gestaltung: SMI design@ukw.de · 2023-09-07

Behandlung im Studentenkurs der Zahnerhaltung und Parodontologie



Wer behandelt Sie?

Sie werden hier ausschließlich von Studierenden der höheren Semester behandelt. Jeder einzelne Arbeitsschritt wird von einem Zahnarzt, Oberarzt oder Professor kontrolliert. Diese enge Studentenbetreuung sowie die großzügig bemessenen Behandlungszeiten garantieren eine qualitativ hochstehende Behandlung. Zudem werden die Behandlungen im Studentenkurs zu deutlich günstigeren Konditionen angeboten. Die gesamte Studentenklinik ist mit modernsten zahnärztlichen Behandlungseinheiten ausgestattet und Ihnen kann eine Behandlung auf dem neusten Stand der Technik angeboten werden.

Welche Leistungen werden angeboten?

- ▶ Zahnärztliche Vorsorgeuntersuchungen
- ▶ Behandlung von Parodontalerkrankungen
- ▶ Zahnfarbene Füllungen im Front- und Seitenzahnbereich
- ▶ Wurzelkanalbehandlungen
- ▶ Laborgefertigte Restaurationen (z.B. Inlays, Teilkronen)

Anmeldung

im Foyer des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kiefergesundheit
Pleicherwall 2, 97070 Würzburg, Telefon: 0931 201-72450
Montag – Freitag: 8.00 – 12.30 Uhr und 13.30 – 16.30 Uhr

Mit Wertschätzung und Dankbarkeit



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sehr geehrte Damen und Herren,

seit der Ausgabe 1/2021 von *klunikum & wir* hat Sie an dieser Stelle Prof. Dr. Jens Maschmann als Ärztlicher Direktor des UKW begrüßt und in unser Magazin eingeführt. Da Prof. Maschmann nun vor wenigen Wochen die Leitung des Universitätsklinikums Tübingen übernommen hat (siehe auch S. 8), darf ich bis zum Antritt seines Nachfolgers diese ehrenvolle Aufgabe wahrnehmen. Gerne nutze ich die Gelegenheit, dem nun ehemaligen „ÄD“ für seinen Einsatz für die Würzburger Universitätsmedizin herzlichst zu danken und wertschätzend auf einige seiner hiesigen Leistungen zurückzublicken.

Die Ausnahmenbedingungen der Corona-Pandemie ermöglichten uns – trotz Masken – ein rasches Kennenlernen, insbesondere in den Sitzungen der Klinikums-einsatzleitung (KEL). Dabei wurde sehr schnell deutlich, dass Prof. Maschmann nicht nur eine Persönlichkeit von großer Fach- und Führungskompetenz ist, sondern diese auch auf sehr angenehme Weise mit einer natürlichen Souveränität und Herzlichkeit verbindet. Sein Streben nach Klarheit und Sicherheit sowie das auf diese Weise rasch entstandene gegenseitige Vertrauen trugen wesentlich dazu bei, dass wir das Klinikum gut durch die vielen mit der Pandemie verbundenen Herausforderungen steuern konnten.

Darüber hinaus brachte der ambitionierte Ausdauersportler seine vielfältigen Erfahrungen ideenreich in den Strategieprozess des UKW und die damit einhergehende Entwicklung zukünftiger Handlungsfelder ein. Dass ihm ferner die Kultur des Klinikums besonders am Herzen lag, konnte man unter anderem an seinem hohen persönlichen Engagement bei der Überarbeitung unseres Leitbilds ablesen.

Gemeinsam mit dem Stellvertretenden Ärztlichen Direktor, Prof. Dr. Stefan Frantz, sowie allen Mitgliedern des Klinikumsvorstands gilt es nun, die Übergangszeit am UKW in bewährter Teamarbeit gut und sicher zu gestalten. Dazu wollen wir jederzeit ansprechbar sein und mit unseren Erfahrungen zur Lösung anstehender Probleme beitragen. Und selbstverständlich werden wir auch den Nachfolger im Amt des Ärztlichen Direktors tatkräftig unterstützen und ihm einen guten Start in Würzburg ermöglichen.

Ihnen wünsche ich nun mit unserer Herbstausgabe viele neue Einblicke in unser Klinikum!

Herzlichst

Ihr

Prof. Dr. Ralf-Ingo Ernestus

Ärztlicher Direktor (komm.)

Direktor der Neurochirurgischen Klinik und Poliklinik

Top-Thema	
15 Jahre Mentoring med	5
Prof. Maschmann verabschiedete sich	8
Für Verdienste um die Hochschulmedizin ausgezeichnet Wussten Sie, dass ...	9
10 Jahre Biobank	10
Andrew Ullmann zu Gast in der Nuklearmedizin A. Stolz und R. Weigert zum NCT WERA informiert	11
Wir gratulieren zum erfolgreichen Abschluss!	12
Lehrpreis für das interprofessionelle HNO-Team	13
Neue Professorin für Krankenhaushygiene	14
Bronzebrunnen in der Kopfklinik Es war einmal ...	15
Standort neu: Trauma-Ambulanz Grundstein HIRI-Neubau	16
Süddeutsches Brustwandzentrum als neue Therapiestruktur	17
Per Spracheingabe bewerben Burgerdate wieder runde Sache 376 Gespräche auf der vocatium 2023	18
Azubis leiten eine Station	19
Erneut größtes Team beim Würzburger Firmenlauf	20
Forschung & Lehre	
Magenbypass bei Adipositas: leichter, fitter, zufriedener	22
Telemedizin unabhängig von Herzpumpfunktion wirksam Wenn die Blutplättchen außer Kontrolle geraten	23
Immuntherapien bei soliden Tumoren	24
Multipler Myelom und CAR-T-Zell-Therapie Nebennierenkrebs: Bei niedrigem Rückfallrisiko kein Mitotane	25
Selina ist das 100ste MIAI-Baby	26
UKW mit Erster Hilfe bei „ZDF logo!“	27
TWINSIGHT geht in die zweite Runde	28
Geheimnisse rund um Blutplättchenproduktion Quintessenz der translationalen, klinischen Wissenschaftlerin	29
Karrierewege zur Professur: C. T. Fuß, Rh. McFleder	32
Hilfe für Kinder in Tansania: Unmittelbar und persönlich	32
Bankangestellte kochten mit ukrainischen Patienten Zurück als Klinikseelsorgerin	33
Neu: Beratung für Familien mit krebserkranktem Elternteil	34
Cardiac Arrest Center Tour der Hoffnung	35
Damit die Krankenkassen auch zahlen	36
Zahlen bitte KIWI-Kurse im Oktober	37
Nachhaltigkeit am UKW: Mitmachen beim Green Team! Hochengagierte Klimaretter im Juli	38
Ein Fest der guten Laune	39



Impressum

Ausgabe September 2023, Auflage 1.400 Stk., das Magazin erscheint 4 x pro Jahr.

Herausgeber
 Universitätsklinikum Würzburg · Anstalt des öffentlichen Rechts
 Josef-Schneider-Straße 2 · 97080 Würzburg
 presse@ukw.de · www.ukw.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts
 Pressesprecher S. Dreising

Redaktionsteam
 S. Just (Koordination), S. Dreising, K. Linkamp, A. Wolf, H. Ziegler

Konzept, Layout & Satz
 Servicezentrum Medizin-Informatik (SMI) am UKW

Druck
 bonitasprint gmbh, Würzburg

Fotos
 Universitätsklinikum Würzburg (soweit nicht anders vermerkt)
 Titelbild: SMI Design-Service und Huza Studio - stock.adobe.com

Alle Rechte vorbehalten. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Texte stilistisch zu überarbeiten und zu kürzen.

Die Ausgabe kann im Intranet oder Internet unter www.ukw.de heruntergeladen werden.



15 Jahre Mentoring med



Die Würzburger Universitätsmedizin fördert aktuell mit zwei geschlechtergerechten Mentoring-Angeboten den wissenschaftlichen Nachwuchs. Der Ursprung der Programme geht zurück auf das Jahr 2008.

Mentoring-Programme sind ein in der internationalen Hochschullandschaft bewährtes Mittel zur Förderung junger Forschenden. Auch die Würzburger Universitätsmedizin setzt seit 15 Jahren dieses Instrument dazu ein, um insbesondere Medizinerinnen und in der Medizin tätige Vertreterinnen anderer Disziplinen als Forscherinnen zu gewinnen und zu halten. Die Grundidee dabei ist, dem wissenschaftlichen Nachwuchs erfahrene Kolleginnen und Kollegen zur Seite zu stellen, die sie als Mentorinnen und Mentoren begleiten, sie beraten und ihnen dabei helfen, für die weitere Karriere wichtige Netzwerke aufzubauen. Das Würzburger Programm startete im Jahr 2008 unter dem Namen Mentoring med. Bis zum Frühjahr 2015 nutzten 160 engagierte Ärztinnen sowie wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Assistentinnen als „Mentees“ dieses Angebot. Anfänglich erhielt das Programm eine Drittmittel-Förderung durch den Europäischen Sozialfonds. Nach deren Auslaufen im Jahr 2015 entschlossen sich die Uni und das Uniklinikum Würzburg dazu, das Mentoring-Programm unter eigener Finanzierung fortzusetzen. „Mit den EU-Geldern war die ausschließliche Fokussierung auf die Frauenförderung vorgeschrieben. Die Eigenfinanzierung ermöglichte uns, fortan auch Ärzte und

Wissenschaftler auf ihrem weiteren Karriereweg zu unterstützen“, berichtet die Programmleiterin Sibylle Brückner. Dazu spaltete sich das Programm im Jahr 2016 in zwei Schienen auf: „Mentoring med One-to-One“ und „Mentoring med Peer“.

Nur für Frauen: Mentoring med One-to-One

„Mentoring med One-to-One“ ist dabei der Nachfolger des ursprünglichen Mentoring med-Angebots. Wie dieses richtet es sich exklusiv an Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen. „Frauen widmen sich mit großem Engagement dem Medizinstudium und erbringen hervorragende Leistungen in Ausbildung und Forschung. Trotzdem finden sich nur wenige Frauen unter den Professuren in der Medizin“, umreißt Sibylle Brückner die Herausforderung. Das Mentoring-Programm soll hier helfen, die fehlende Einbindung in wissenschaftliche Netzwerke aufzuheben und einen intensiven Wissens- und Erfahrungstransfer ermöglichen. Der Zusatz „One-to-One“ verdeutlicht, dass dabei eine Mentorin oder ein Mentor auf eine Mentee kommt.

Illustrationen: Huza Studio - stock.adobe.com



Erfolge in Zahlen

✘ Bislang nahmen 275 Mentees an den Mentoring med-Programmen teil, davon waren 256 Frauen und 19 Männer.

✘ Aus der ersten, in 2008 gestarteten Runde sind von den teilnehmenden 36 Frauen zwischenzeitlich 20 habilitiert.

✘ In 2022 schlossen sechs Frauen ihre Habilitationen an der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg ab – vier von ihnen waren Mentoring med-Mentees.

✘ Die Medizinische Fakultät der Uni Würzburg fördert Forscherinnen seit 2010 mit einem Habilitationsprogramm. Alle bisherigen Stipendiatinnen waren oder sind Mentoring med-Mentees.

Auch für Männer: Mentoring med Peer

Mit „Mentoring med Peer“ wurde in 2016 ein zusätzliches Programm ins Leben gerufen, das auch Männern offensteht. Zielgruppe, also Mentees, sind promovierte Ärztinnen und Ärzte sowie ebenfalls promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Würzburger Universitätsmedizin. „Ein Kernelement des Peer-Mentorings ist die Vernetzung“, schildert Sibylle Brückner. So treffen sich nach ihren Angaben die Mentees immer wieder in interdisziplinär zusammengesetzten Kleingruppen. Gemeinsam diskutieren und planen sie individuelle Karriereschritte. Dabei besprechen sie unter anderem auch Kooperationsmöglichkeiten und tauschen persönliche Erfahrungen aus. „Außerdem können die Peer-Gruppen zu ihren Treffen Wunsch-Mentorinnen oder -Mentoren einladen, die dann zu spezifischen Themen ihr Know-how einbringen“, erläutert die Programmleiterin.

Ein weiterer Baustein bei beiden Mentoring-med-Varianten ist ein Begleit- und



Sibylle Brückner, Programmleiterin Mentoring med

Qualifizierungsprogramm mit Workshops und Seminaren zu karriererelevanten Schlüsselkompetenzen. Die Themenpalette reicht von Zeitmanagement und Präsentationstraining über Drittmittel und Krankenhausmanagement bis hin zu Businessetikette und das richtige Verhalten beim Businessdinner.

Ein Durchgang durch Mentoring med One-to-One oder Mentoring med Peer dauert zwei Jahre und bietet 20 Plätze. Für die Aufnahme ist eine schriftliche Bewerbung und ein Auswahlgespräch erforderlich. Dem Programm steht eine siebenköpfige Steuerungsgruppe aus Würzburger Professorinnen und Professoren zur Seite.

Chancen für Mentorinnen und Mentoren

Für beide Programme gilt: Die Tätigkeit bei Mentoring med eröffnet auch den Mentorinnen und Mentoren – neben ihrer altruistischen Motivation – eine Reihe von persönlichen Vorteilen. „Dazu zählt zum Beispiel ein nicht von Hierarchien gestörter Blick auf die Sicht- und Denkweisen der nachkommenden Medizinerinnen- und Mediziner-Generation“, beschreibt Brückner. Außerdem könne es auch für die eigene Karriere wichtig sein, durch die bescheinigte Arbeit als Mentorin oder Mentor soziales Engagement nachweisen zu können. „Generell berichten unsere Expertinnen und Experten, dass es eine schöne Erfahrung sei, Wissen weitergeben zu können. Und manche dieser Beziehungen enden nicht mit dem Ende des Programms. Vielmehr nehmen einige Mentorinnen und Mentoren auch Jahre später noch interessiert und stolz Anteil am Karriereweg ihrer oder ihres ehemaligen Mentees“, weiß die Programmleiterin und fährt fort: „Manche Mentees en-

gagieren sich in der Folge selbst als Mentorin oder Mentor – so kann im Idealfall eine ‚Karriereförderungs-Kaskade‘ ausgelöst werden.“
Zu den Effekten der Mentoring-Programme für die Würzburger Universitätsmedizin als Organisation gehört nach ihren Worten ein besseres gegenseitiges Verständnis der weiblichen und männlichen Führungskräfte.

Die nächste Runde Mentoring med Peer startet im Januar 2024.

Bewerbungsschluss für promovierte Ärztinnen und Ärzte, Postdoktorandinnen und Postdoktoranden anderer Disziplinen sowie Habilitandinnen und Habilitanden in der Medizin ist der 15. November 2023. Mehr dazu unter go.uniwue.de/med-mentoring

Mentoring med One-to-One beginnt erneut im Januar 2025.



Viele Informationen zur Karriereplanung

Privatdozentin Dr. Malgorzata Burek ist die Frauenbeauftragte der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg und arbeitet zudem in der Forschungsabteilung der Klinik für Anästhesiologie des UKW. Sie war von 2008 bis 2010 Mentee bei Prof. Dr. Esther Asan vom Institut für Anatomie und Zellbiologie der Uni Würzburg. Seit 2017 engagiert sie sich selbst als Mentorin und hat bislang vier Mentees betreut. Außerdem gehört sie der Steuerungsgruppe Mentoring med an.

Frau Dr. Burek, warum haben Sie sich damals als Mentee beworben?

Malgorzata Burek: Als Naturwissenschaftlerin in der Medizin und Mutter von zwei kleinen Kindern wollte ich mich besser vernetzen und ein paar Tipps für meine wissenschaftliche Karriere sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bekommen.

Welche Erfahrungen haben Sie während Ihrer Zeit als Mentee gemacht?

Burek: Der persönliche Austausch mit meiner Mentorin und anderen Mentees war sehr wertvoll. Die angebotenen Workshops konnte ich so wohl beruflich als auch privat sehr

gut für mich nutzen. Als Beispiele kann ich „Zeit- und Selbstmanagement“, „Erfolgreiche Präsentation in der Wissenschaft“, „Kommunikationstraining“, „Business Etikette“ und „Resilienztraining“ nennen.

Welchen Einfluss hatte das Programm auf Ihren weiteren beruflichen Werdegang?

Burek: Das Programm lieferte viele konkrete Informationen zur Karriereplanung, wie zum Beispiel Bewerbungs- und Berufungstraining oder Karrierecoachings. Das hat mir geholfen, meine beruflichen Ziele zu erreichen. Im Programm wurde mehrfach erwähnt, dass Professorinnen an den Universitäten unterrepräsentiert seien. Das führte letztlich zu meinem Engagement als Frauenbeauftragte an der Medizinischen Fakultät.

Was hat Sie dazu bewogen, nach Ihrer Zeit als Mentee auch Mentorin zu werden?

Burek: Ich möchte meine Erfahrungen an jüngere Kolleginnen weitergeben, sie zu ihrer wissenschaftlichen Weiterentwicklung motivieren und sie so gut ich kann unterstützen.



Beeindruckende Rollenmodelle

Prof. Dr. Stefanie Hahner ist die Stellvertretende Leiterin der Endokrinologie an der Medizinischen Klinik I des UKW und Prodekanin für Nachwuchs- und Frauenförderung. Sie nutzte von 2008 bis 2010 als Mentee das Mentoring med-Programm. Seit ihrer Habilitation im Jahr 2011 wirkt sie in verschiedenen Fachzusammenhängen als Mentorin – auch bei Mentoring med, wo sie seit 2016 zudem der Steuerungsgruppe angehört.

Frau Prof. Hahner, warum haben Sie sich damals als Mentee beworben?

Stefanie Hahner: Mein damaliger Mentor, Prof. Dr. Bruno Allolio, hat mich quasi zur Teilnahme „verdonnert“. Ich war initial etwas skeptisch, wünschte mir primär Zeit für Forschung, war aber gleichzeitig neugierig auf das Programm und darauf, Teilnehmerinnen in ähnlicher Situation kennenzulernen.

Welche Erfahrungen haben Sie während Ihrer Zeit als Mentee gemacht?

Hahner: Als besonderes bereichernd habe ich den Austausch mit den anderen Teilnehmerinnen erlebt. Hieraus haben sich auch langfristige wertvolle Interaktionen ergeben.

Unter den Referentinnen gab es interessante Rollenmodelle, die mich beeindruckt haben.

Welchen Einfluss hatte das Programm auf Ihren weiteren beruflichen Werdegang?

Hahner: Mein Wunsch, in der Universitätsmedizin zu bleiben, stand fest und ich hatte das Glück, gut in meiner Abteilung eingebettet zu sein. Durch Mentoring med ergaben sich ergänzende, wertvolle Impulse und Perspektiven von außen. Nützlich war für mich später zum Beispiel das „Bewerbungstraining für akademische Positionen“.

Was hat Sie dazu bewogen, nach Ihrer Zeit als Mentee auch Mentorin zu werden?

Hahner: Mein Bild von Mentorenschaft wurde primär von Prof. Allolio geprägt. Er hat gefördert, begleitet, ins kalte Wasser geworfen, in Netzwerke eingeführt, kritisiert und gemeinsame Erfolge gefeiert. Mentoring med hat wiederum den Blick auf die vielen Dimensionen von Mentoring erweitert. Das zu erleben, war sehr wertvoll und motiviert mich, Ähnliches im Rahmen der eigenen Möglichkeiten und Erfahrungen weiterzugeben.



Ende Juli dieses Jahres wechselte Prof. Dr. Jens Maschmann, der Ärztliche Direktor des Uniklinikums Würzburg nach Tübingen. Unter seiner Leitung wurden in den vergangenen zweieinhalb Jahren am UKW die Herausforderungen der Corona-Pandemie bewältigt und wichtige Weichen für die bauliche Entwicklung gestellt.



Prof. Dr. Jens Maschmann ist jetzt Leitender Ärztlicher Direktor am Universitätsklinikum Tübingen.

Prof. Maschmann verabschiedete sich

Prof. Dr. Jens Maschmann startete Anfang August 2023 seine neue Tätigkeit als Leitender Ärztlicher Direktor am Universitätsklinikum Tübingen. Der bisherige Ärztliche Direktor des UKW verließ Würzburg mit Wehmut. „Es war eine intensive Zeit, in der wir gemeinsam viel erreichen konnten“, betonte er bei seinem Abschied.

Für den 1969 geborenen Mediziner ist der Wechsel auch eine Rückkehr in seine Heimat: Er wuchs in der Nähe Tübingens auf, studierte, promovierte und habilitierte an der Uni Tübingen – und arbeitete bereits zweimal am dortigen Uniklinikum. Seine Familie lebt im benachbarten Reutlingen.

Prof. Maschmann kam im Januar 2021 ans UKW, zuvor war er Medizinischer Vorstand am Universitätsklinikum Jena. Sein Start als Ärztlicher Direktor in Würzburg fiel mitten in die laufende Corona-Pandemie: „Diese große Herausforderung haben wir alle gemeinsam am UKW mit großem Engagement bewältigt. Dafür bedanke ich mich bei den vielen Teams in den verschiedenen Berufsgruppen des Klinikums. Diese Kooperation war beeindruckend“, blickt Prof. Maschmann zurück.

Wichtige Weichenstellungen in kurzer Amtszeit

„Passionierter Arzt, ausgezeichneter Wissenschaftler, versierter Klinikmanager: Trotz kurzer Amtszeit hat Prof. Dr. Jens Maschmann als Ärztlicher Direktor wichtige Weichen gestellt und das Uniklinikum souverän durch die Corona-Pandemie gesteuert. Ich danke ihm für seinen Einsatz für die gesamte Würzburger Hochschulmedizin und wünsche alles Gute für die neue Tätigkeit in seiner Heimat,“ kommentierte der Bayerische Wissenschaftsminister Markus Blume.

In den vergangenen Jahren galt es unter anderem, wichtige Entscheidungen für die Universitätsmedizin Würzburg voranzutreiben, um den Medizin-Campus weiterzuentwickeln. Ein Schwerpunkt dabei ist das Erweiterungsgelände Nord des UKW. Im Sommer 2022 konnte durch den Freistaat Bayern als Bauherrn der Generalplaner-Auftrag für den ersten Bauabschnitt auf dem zehn Hektar großen Gelände vergeben werden, das direkt an den bestehenden Klinik-Campus anschließt. Prof. Maschmann: „Die planerischen Vorbereitungen laufen auf Hochtouren.“

Dabei sind die verschiedenen Klinikbereiche eng beteiligt.“

Der Kurs des UKW stimmt

Sein Dank gilt den Beschäftigten des UKW und insbesondere den Kollegen im Vorstand des UKW: „Diese Zusammenarbeit war etwas ganz Besonderes. Ich denke, das ist auch ein wichtiger Beitrag für die Erfolge der Würzburger Universitätsmedizin, wie etwa zuletzt die Ernennung zum Nationalen Zentrum für Tumorerkrankungen. Der Kurs des UKW stimmt.“

Das UKW verfügt über zwei stellvertretende Ärztliche Direktoren: Prof. Dr. Ralf-Ingo Ernestus, Direktor der Neurochirurgischen Klinik und Poliklinik, und Prof. Dr. Stefan Frantz, Direktor der Klinik für Innere Medizin I. Bis zum Antritt eines Nachfolgers für Prof. Maschmann, der durch den Aufsichtsrat bestellt wird, fungiert bis Ende September 2023 Prof. Ernestus als kommissarischer Ärztlicher Direktor.

Für Verdienste um die Hochschulmedizin ausgezeichnet

Mit der Auszeichnung „Pro Meritis Scientiae et Litterarum“ würdigte der Freistaat die Verdienste von Prof. Dr. Matthias Frosch um die bayerische und nationale Hochschulmedizin. Verliehen wurde die Ehrung dem Dekan der Medizinischen Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) Ende Juni dieses Jahres von Markus Blume. Der bayerische Wissenschaftsminister betonte dabei: „Die strategischen Weichenstellungen Ihres langjährigen Dekanats prägten und prägen den Erfolgskurs der Medizinischen Fakultät. Vernetzung ist Ihnen auch mit Blick auf außeruniversitäre Forschungseinrichtungen ein besonderes Anliegen.“ Außerdem bezeichnete Blume den Professor als „Gründungsvater“ von Universitätsmedizin Bayern e.V., einem Zusammenschluss der bayerischen Universitätsklinika und medizinischen Fakultäten.

Hohes wissenschaftspolitisches Engagement

Frosch leitete von 1996 bis 2021 als Lehrstuhlinhaber das Institut für Hygiene und Mikrobiologie an der JMU. Neben seiner Forschertätigkeit zeichnet er sich durch sein wissenschaftspolitisches Engagement aus: Zunächst als Studiendekan von 2002 bis 2006 setzt er sich nun seit 2006 und siebenmaliger Wiederwahl als Dekan der Würzburger Medizinischen Fakultät für die Medizinerinnen und Mediziner von morgen ein, seit 2021 macht er dies hauptamtlich. Damit trug und trägt Prof. Frosch über 15 Jahre lang wesentlich und über die Grenzen der Universität hinaus zur Exzellenz der bayerischen Hochschulmedizin bei.

Gründung des DZHI als Meilenstein

Die in seiner Amtszeit ins Leben gerufenen profilbildenden Zentren sind ein entscheidender Standortvorteil im nationalen und internationalen Wettbewerb. Ein Meilenstein dabei war die Gründung und Etablierung des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI).

Durch die Tätigkeit zunächst von 2016 bis 2019 als Vizepräsident, seit 2019 als Präsident des Medizinischen Fakultätentags vertritt Prof. Frosch auch auf Bundesebene die Belange von medizinischer Forschung und Lehre. Dabei liegt ihm besonders die Stärkung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Medizin sowie die Diskussion um eine stärkere Kompetenzorientierung und deren Umsetzung im Medizinstudium am Herzen.

Auch international hinterlässt seine Tätigkeit ihre Spuren. So belebte er die bestehende Städtepartnerschaft zwischen Würzburg und Mwanza/Tansania durch eine Lehr- und Forschungskooperation.



Prof. Dr. Matthias Frosch (rechts) mit Minister Markus Blume.

Bild: StMWK / Axel König



Der neue da Vinci Xi dual mit Nutzern aus verschiedenen Fachdisziplinen des UKW.

Wussten Sie, dass ...

... das UKW seit diesem Sommer über einen weiteren da Vinci-Operationsroboter verfügt? Das Hightech-Gerät der neuesten Generation wird seither von mehreren Fachdisziplinen genutzt. Es ergänzt die Kapazitäten eines bereits seit 2015 am Klinikum eingesetzten Vorgängers dieses Systems, mit dem pro Jahr etwa 500 Operationen durchgeführt werden.

Die vier Arme des neuen „da Vinci Xi dual“ ermöglichen den Operateuren ein hochpräzises, minimal-invasives und damit für die Patientinnen und Patienten besonders schonendes Arbeiten. Außerdem ist die Maschine mit einer zweiten Steuerungskonsole ausgestattet, die zur Ausbildung genutzt werden kann.

Zwei Tage voller Höhepunkte

Zehn Jahre ibdw

Vor zehn Jahren nahm die Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank Würzburg (ibdw) ihren Betrieb auf. Das wurde mit einem Festakt und einem Tag der offenen Tür würdig und fröhlich gefeiert.



Beim Festakt: Staatssekretär Sandro Kirchner (Mitte), umgeben von Prof. Dr. Roland Jahns, Direktor der ibdw, Dr. Uwe Klug, Kanzler der Uni Würzburg, Philip Rieger, Kaufmännischer Direktor des UKW und Prof. Dr. Jens Maschmann, Ärztlicher Direktor des UKW (von links).



Eisbär und Pinguin, die Maskottchen der ibdw, tanzten beim Tag der offenen Tür zur Musik der Band Peppermint People.

Über 150 geladene Gäste sahen am 23. Juni 2023 den Festakt zum zehnjährigen Bestehen der Interdisziplinären Biomaterial- und Datenbank Würzburg (ibdw) am UKW. Den Auftakt machte Sandro Kirchner, Staatssekretär aus dem Bayerischen Staatsministerium für Inneres, Sport und Integration. In seinem Grußwort betonte er den Stellenwert der ibdw für die exzellente medizinische Forschung am Standort Würzburg. Anschließend unterstrich Dr. Uwe Klug, Kanzler der Uni Würzburg, die enge Kooperation von Universität und Uniklinikum hinsichtlich der Fakultätsbiobank. Der Ärztliche Direktor des UKW, Prof. Dr. Jens Maschmann, hob die Bedeutung der ibdw als ein Grundstein zur Einwerbung weiterer öffentlicher Fördermittel für die Würzburger Universitätsmedizin und für die Arbeit von Forschungsverbänden wie dem Comprehensive Cancer Center Mainfranken oder dem Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen WERA hervor. Die ibdw als direkter Forschungs- und Servicepartner wurde von Prof. Dr. Stefan Störk und Dr. Caroline Morbach anhand der Herzinsuffizienz-Studie STAAB sowie des Amyloidose-Zentrums Nordbayern vorgestellt.

Symposium zur Bedeutung von Biobanken

Beim anschließenden öffentlichen Symposium zum Thema „Biobanken und onkologische Forschung“ präsentierten international renommierte Forschende dem großen Publikum Ziele und Ergebnisse von Kooperationen zwischen Wissenschaft und Biobanken. Dazu zählte die Bedeutung des Biobankings für die Standardisierung der Präanalytik sowie die Rolle von Biobanken für personalisierte Krebstherapien. Abgerundet wurde der Festtag von einer Messe mit vielen In-

dustrie- und Forschungspartnern der ibdw in der Magistrale des Zentrums für Innere Medizin.

Hohes Interesse am Tag der offenen Tür

Am Samstag, 24. Juni, ging die Feier mit einem Tag der offenen Tür an der ibdw in ihre zweite Runde: Ein stets ausgebuchter Publikumsmagnet waren die Führungen zum „kältesten Ort in Würzburg“ – den Tiefkühlagern in Gebäude A8. Viele der fast 300 Gäste genossen die Highlights der Veranstaltung – wie Live-Musik, die Möglichkeit, an Kunstarmen Blut abzunehmen und das Kinderprogramm.

Kontrovers ging es vor vollem Haus bei der Podiumsdiskussion „Patientendaten und Datenschutz“ zu, die sich an den Vortrag „Mit Daten präzise heilen und vorbeugen“ von Bestsellerautor Prof. Dr. Harald Schmidt von der Universität Maastricht anschloss.

Die Festtage werden den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ibdw lange in Erinnerung bleiben – vor allem wegen des hohen öffentlichen Interesses. Dieses zeigt den Stellenwert, den sich die Würzburger Fakultätsbiobank in der letzten Dekade regional, national, aber vor allem auch international erarbeitet hat. Leitung und Beschäftigte der ibdw sind dankbar für die große Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vieler Einrichtungen des UKW und der Uni sowie für das Engagement von Sponsoren und Partnern aus der Wissenschaft. Sie standen und stehen der Würzburger Fakultätsbiobank mit Rat und Tat zur Seite – und hatten großen Anteil daran, dass die Jubiläumsfeier „10 Jahre ibdw“ ein voller Erfolg wurde.

Autor: Jörg Fuchs

Andrew Ullmann zu Gast in der Nuklearmedizin

Am 6. Juni dieses Jahres besuchte Prof. Dr. Andrew Ullmann, Bundestagsabgeordneter und gesundheitspolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, die Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin des UKW. Er folgte damit der Einladung des Kompetenznetzwerks nukleare onkologische Patientenversorgung. Dessen Ziel ist es, den interdisziplinären Austausch von Ärzteschaft, Patientenorganisationen sowie politischen Entscheidungsträgern und Entscheidern in der nuklearmedizinischen Versorgung von Krebspatientinnen und -patienten zu verbessern.

Prof. Dr. Andreas Buck, der Direktor der Nuklearmedizinischen Klinik des UKW, ist einer der Partner des Kompetenznetzwerks. Als Einstieg in das Treffen gab er Prof. Ullmann und Magnus Fischer vom Kompetenznetzwerk einen Überblick über die aktuellen Möglichkeiten der Theranostik. Der Begriff verbindet die beiden Wörter Therapie und Diagnostik und weist darauf hin, dass sich in der Nuklearmedizin mit dem selben Wirkprinzip sowohl Krankheiten aufspüren, als auch



Prof. Dr. Andreas Buck (links) führte den Bundestagsabgeordneten Prof. Dr. Andrew Ullmann durch die Nuklearmedizin des UKW.

behandeln lassen. „Wir setzen Theranostik unter anderem sehr erfolgreich bei Neuroendokrinen Tumoren, Prostatakarzinomen sowie Lymphomen und Leukämien ein“, so Buck.

Nach einem Rundgang durch die Nuklearmedizinische Klinik diskutierte die durch weitere Fachleute des UKW und des Kompetenznetzwerks bereicherte Runde Probleme des Fachgebiets, die sich aus den derzeitigen forschungs- und versorgungspolitischen Rahmenbedingungen ergeben. Eine der Fragen dabei war, wie die Abrechnungsmöglichkeiten für diagnostische Radiopharmaka in der ambulanten fachärztlichen Versorgung weiterentwickelt werden können.

Anna Stolz und Roland Weigert zum NCT WERA informiert

Anna Stolz, Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, und Roland Weigert, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, besuchten am 23. Juni dieses Jahres das UKW. Anlass war die Ernennung des UKW als Nationales Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) – gemeinsam mit den Partnerkliniken in Erlangen, Regensburg und Augsburg – im Februar 2023 (wir berichteten mehrfach).

Bei diesem Anlass stellte Prof. Dr. Hermann Einsele, Direktor der Medizinischen Klinik II am UKW und Sprecher des NCT WERA, die bestehenden Behandlungsmöglichkeiten durch CAR-T-Zellen bei einer Krebserkrankung vor. „Speziell der weitere Ausbau dieser innovativen Immuntherapien wird ein Forschungsschwerpunkt im NCT WERA sein“, so Prof. Einsele.

Welchen Beitrag auch private Initiativen, wie zum Beispiel die Stiftung „Forschung hilft“, leisten können, um Innovationen in der Krebsversorgung voranzutreiben, verdeutlichte bei dem Termin Gabriele Nelkenstock, die Vorsitzende des Stiftungsrates von „Forschung hilft“. So hat die Stiftung in den vergangenen fünf Jahren 30 Projekte Krebsforschungsprojekte an der Würzburger Universitätsmedizin mit rund 450.000 Euro gefördert.



Intensiver Austausch über das NCT WERA und die Forschungsförderung am UKW (von links): Prof. Dr. Hermann Einsele (UKW), Josef Hofmann (Vizepräsident der Handwerkskammer Unterfranken und Stadtrat), Gabriele Nelkenstock (Stiftung „Forschung hilft“), Staatssekretärin Anna Stolz, Staatssekretär Roland Weigert und Philip Rieger (Kaufmännischer Direktor UKW). Obere Reihe: Prof. Dr. Andreas Beilhack und Dr. Thomas Bumm (beide UKW).

Staatssekretärin Stolz und Staatssekretär Weigert zeigten sich nach dem von Josef Hofmann, Vizepräsident der Handwerkskammer Unterfranken und Würzburger Stadtrat, initiierten Besuch tief beeindruckt und waren sich einig: Das Nationale Centrum für Tumorerkrankungen ist ein enorm wichtiger Beitrag für eine bessere Versorgung von Krebskranken in Bayern.

Wir gratulieren zum erfolgreichen Abschluss!

In diesem Sommer konnten sich am Beruflichen Schulzentrum Würzburg wieder viele junge Frauen und Männer über ihre erfolgreichen Ausbildungsabschlüsse in medizinischen Berufen freuen.



Diätassistentinnen und Diätassistenten

20 frischgebackene Diätassistentinnen feierten am 28. Juli ihre bestandene Abschlussprüfung. Rebekka Bähr, Anna Fröhling und Pia Hoberg bekamen zusätzlich zum Zeugnis jeweils eine vom unterfränkischen Regierungspräsidenten Dr. Eugen Ehmann unterzeichnete Anerkennungsurkunde für ihre exzellenten Leistungen. Die fantasievolle Dekoration und das Buffet aus der Lehrküche gaben der Zeugnisübergabe einen schmucken Rahmen.

Masseurinnen und Masseur, Medizinische Bademeisterin und Bademeister

Am 24. Juli erhielten vier Absolventinnen und vier Absolventen der Staatlichen Berufsfachschule für Massage am UKW ihre Zeugnisse. Besonders ausgezeichnet wurde Heinrich Kaschny (links). Für seinen herausragenden beruflichen Abschluss wurde ihm eine Anerkennungsurkunde der Regierung von Unterfranken überreicht. Mit seinen nun ehemaligen Schülerinnen und Schülern freute sich Norbert Hemrich, der Leiter der Berufsfachschule (rechts).



Physiotherapeutinnen und Physiotherapeuten

19 Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschule für Physiotherapie traten in diesem Sommer zur Abschlussprüfung an – und alle bestanden. „Nach den Corona-Jahren konnten wir am 26. Juli mit tatkräftiger Unterstützung des Unter- und Mittelkurses endlich wieder eine gebührende und entspannte Examensfeier auf die Beine stellen“, zeigt sich die Schulleiterin Ruthild Kleiß sehr zufrieden.



Medizinisch-technische Laboratoriumsassistenten und -assistentinnen Medizinisch-technische Radiologieassistenten und -assistentinnen

In diesem Jahr schlossen 32 Auszubildende der Berufsfachschule für technische Assistenten in der Medizin ihre dreijährigen Ausbildungen erfolgreich ab. Bei der Abschlussfeier am 28. Juli wurden 14 neue medizinisch-technische Radiologieassistenten und -assistentinnen (linkes Bild) sowie 18 medizinisch-technische Laboratoriumsassistenten und -assistentinnen mit ihren Zeugnissen geehrt. Laura Bräutigam und Paul Louis Windolf erhielten für ihren jeweils hervorragenden Abschluss zudem eine Anerkennungsurkunde der Regierung von Unterfranken.



Lehrpreis für das interprofessionelle HNO-Team

Um die Lehre zu fördern und weiter zu verbessern, vergibt die Medizinische Fakultät der Uni Würzburg zwei Mal im Jahr den Albert-Kölliker-Lehrpreis. Die Auszeichnung ist mit 10.000 Euro dotiert. Im Juli dieses Jahres wurde sie dem interprofessionellen Team der HNO-Klinik des UKW verliehen. Klinikdirektor Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Hagen und seine Mitarbeiter Prof. Kristen Rak, Dr. Stefan Kaulitz, Dr. Pascal Ickrath und Dr. Jonas Engert wurden damit für den Aufbau einer hybriden Lehre – insbesondere für die Entwicklung eines internetbasierten Trainings für Operationen am Felsenbein – geehrt. Das Felsenbein ist der Schädelknochen, der das Innenohr mit dem Hör- und dem Gleichgewichtsorgan enthält.

ersten Mal durchgeführt“, sagt Prof. Hagen. Der innovative Kurs lasse sich für die praktische studentische Ausbildung ebenso nutzen, wie für die Hands-on-Ausbildung in Ländern, aus denen die Anreise nach Würzburg schwierig ist.

Online angeleitete OP-Übungen mit Trainingskit

Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie, die Operationskurse vor Ort massiv erschwerte, gestaltete die HNO-Klinik in Zusammenarbeit mit dem Medizintechnik-Unternehmen MED-EL einen virtuellen Felsenbeinkurs. Bei der Veranstaltung können die Teilnehmenden Live-Operationen und Vorträge online verfolgen. Außerdem bekommen sie ein Trainingskit zugeschickt. Damit können sie Eingriffe am Felsenbein üben, ohne nach Würzburg reisen zu müssen. Mitarbeitende der HNO-Klinik sorgen online für die Supervision der Übungen.

„Diese Form eines virtuellen Felsenbeinkurses mit online betreuten Präparationsübungen haben wir weltweit zum

Bei der Verleihung des Albert-Kölliker-Lehrpreises im Juli 2023 (v. l.): Kristen Rak, Stefan Kaulitz, Dekan Matthias Frosch, Klinikdirektor Rudolf Hagen, Pascal Ickrath, Jonas Engert und Studiendekanin Sarah König.



Bild: Julia Keller / Universität Würzburg

Neue Professorin für Krankenhaushygiene

Stefanie Kampmeier ist seit Anfang Juli dieses Jahres Professorin für Krankenhaushygiene in Würzburg. Mit der Professur am Institut für Hygiene und Mikrobiologie an der Medizinischen Fakultät ist auch die Leitung der Zentralen Einrichtung „Krankenhaushygiene und Antimicrobial Stewardship“ am UKW verbunden.



„Das Forschungsumfeld in Würzburg ist sehr stark aufgestellt und extrem dynamisch. Davon profitiert natürlich auch die tägliche Arbeit der Krankenhaushygiene in den Klinikbereichen.“

Prof. Dr. Stefanie Kampmeier

Prof. Dr. Stefanie Kampmeier (Jahrgang 1987) wechselte vom Universitätsklinikum Münster nach Würzburg. Hier trat sie die Nachfolge von Prof. Dr. Ulrich Vogel an, der im Oktober 2022 nach schwerer Krankheit verstarb. Der Bereich Krankenhaushygiene wurde am UKW seither von Privatdozent Dr. Manuel Krone kommissarisch geleitet. „Ich freue mich sehr auf die neuen Aufgaben. Das Forschungsumfeld in Würzburg ist sehr stark aufgestellt und extrem dynamisch. Davon profitiert natürlich auch die tägliche Arbeit der Krankenhaushygiene in den Klinikbereichen“, betonte die Neu-Würzburgerin bei Dienstantritt.

Multiresistente Bakterien und hochinfektiöse Krankheitserreger erforschen

Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Kampmeier umfassen die Prävention, Diagnostik und Eindämmung multiresistenter Bakterien und hochinfektiöser Krankheitserreger. Dazu zählen etwa Vancomycin-resistente Enterokokken (VRE). „Gerade bei solchen Erregern ist die wachsende Resistenz gegen verschiedene Antibiotika eine große Herausforderung im Gesundheitswesen. Daher sind hygienische Präventionsmaßnahmen besonders wichtig, um mögliche Infektionsketten zu verhindern“, so die Professorin. Für ihre Arbeit auf diesem Gebiet wurde sie von der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie 2021 mit dem bioMérieux-Diagnostikpreis ausgezeichnet.

Nachwuchs fördern und ausbilden

Die gebürtige Kölnerin studierte Medizin an der Universität Münster, wo sie 2019 auch habilitiert wurde. Zusätzlich absolvierte sie den Studiengang „Public Health“ an der Düsseldorfer Universität. Prof. Kampmeier verfügt zudem über zwei Facharztbezeichnungen: Sie ist sowohl Fachärztin für Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie als auch für Hygiene und Umweltmedizin. Auch daher möchte sie an der Universitätsmedizin Würzburg die entsprechende Facharztweiterbildung für Hygiene ausbauen: „Bereits vor der Corona-Pandemie war der Bedarf an Fachärztinnen und Fachärzten hoch. Die Pandemie hat diesen Bedarf nochmals der breiten Gesellschaft deutlich gemacht.“ Ziel sollte dabei sein, grundlagenwissenschaftliche Erkenntnisse aus der Forschung schnell in klinische Präventionsmaßnahmen zu überführen.

Der Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Matthias Frosch, kommentiert: „Der Kampf gegen vielfältige Krankheitserreger vor dem Hintergrund wachsender Antibiotikaresistenzen ist ein wichtiger Schwerpunkt für die Universitätsmedizin Würzburg. Das belegt auch der Würzburger Sonderforschungsbereich „Decisions in Infectious Diseases“, kurz DECIDE. Dieses sehr starke Forschungsumfeld bietet zahlreiche Kooperationsmöglichkeiten für Prof. Kampmeier. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit ihr.“

Es war einmal ...



Text: Andreas Mettenleiter
Bild: Archiv Mettenleiter

Blick zum Lukra im Jahr 1945

Wie die bedrückenden Bilder aus der Ukraine zeigen, bleiben auch Krankenhäuser bei Luftangriffen nicht verschont. Sie erinnern an Aufnahmen aus Würzburg am Ende des Zweiten Weltkriegs: Denn auch das Luitpoldkrankenhaus – das spätere UKW – wurde beim Luftangriff vom 16. März 1945 und bei der folgenden Eroberung Würzburgs durch die US-Armee schwer beschädigt. Der Ausschnitt aus einem seltenen Foto eines unbekanntem US-Soldaten – damals waren alle Fotoapparate beschlagnahmt worden – lässt im Hintergrund das Klinikgelände erkennen. Der charakteristische Kamin des Heizkraftwerks steht noch aufrecht, wie auch der Glockenturm der Klinikumskirche, aber ansonsten waren viele Gebäude zerstört und bis auf die Grundmauern ausgebrannt. In der Innenstadt Ausgebombte versuchten, in intakten Klinikgebäuden Unterschlupf zu finden. Von der Nahrungsmittelversorgung bis hin zur Heizung und der notdürftigen Aufrechterhaltung des Krankenhausbetriebs mussten provisorische Lösungen gefunden werden.

Bronzebrunnen in der Kopfklinik

Der südwestliche Innenhof der Kopfklinik des UKW ist eine Oase der Ruhe mitten im bewegten Krankenhausalltag. Gerade an heißen Sommertagen lädt der von den ringsum aufragenden Gebäuden beschattete und damit vergleichsweise kühle Platz zum Verweilen ein. Neben einem mächtigen Kirschbaum dominiert seit über 50 Jahren eine schlanke Brunnenplastik den Ort. Geschaffen wurde das bronzene, abstrakte Werk im Jahr 1971 von Max Walter (1933–2017). Der unterfränkische Bildhauer und Bronzezießer gestaltete viele weitere Großplastiken und Brunnen für den öffentlichen Raum. Bekannte lokale Beispiele sind das „Große Sonnenzeichen“ vor der Würzburger Universitätsbibliothek am Hubland oder der „Kreuzschlepper“ auf dem Kiliansplatz am Würzburger Dom. Einziger Wermutstropfen beim Genuss dieses etwas vergessenen Kunstwerks am UKW: Aufgrund technischer Probleme führt der mit reichlich Patina überzogene Brunnen seit vielen Jahren kein Wasser mehr.



Bild: Helmuth Ziegler

Trauma-Ambulanz an neuem Standort

Die Würzburger Trauma-Ambulanz setzt ihre Arbeit seit Anfang August dieses Jahres im Zentrum für Psychische Gesundheit (ZEP) des UKW fort. Der bisherige Standort am Pleicherwall in der Würzburger Innenstadt wurde Ende Juli geschlossen. Hintergrund für die Änderung war ein Auslaufen der organisatorischen Rahmenbedingungen der Ambulanz, die zuvor als Hochschulambulanz der Medizinischen Psychologie an der Uni Würzburg angesiedelt war. Jetzt übernahm die psychiatrisch-psychotherapeutische Institutsambulanz am ZEP die Organisation.

„Es freut mich sehr, dass es gelungen ist, dieses wichtige Angebot ohne Unterbrechungen langfristig anbieten zu können. Das ist eine gute Nachricht für betroffene Menschen“, erklärt Prof. Dr. Jürgen Deckert. Der Sprecher des ZEP und Direktor der Klinik für Psychia-

trie, Psychosomatik und Psychotherapie am UKW fährt fort: „Mit der organisatorischen und räumlichen Überführung an die Uniklinik ändert sich zwar der Träger. Das Team aus Ärztinnen und Psychologinnen der Trauma-Ambulanz und das Versorgungsangebot für die Patientinnen und Patienten in der Region bleibt jedoch erhalten.“

Ehemalige Tagesklinik umgebaut

„Für die optimalen Rahmenbedingungen haben wir Räumlichkeiten des ZEP am Margarete-Höppel-Platz umgebaut. Die enge Einbindung in die übrigen Versorgungsstrukturen am UKW ist damit garantiert“, betont Philip Rieger, Kaufmännischer Direktor des UKW. Für den neuen Standort der Trauma-Ambulanz wurde eine ehemalige Tagesklinik für einen sechsstelligen Betrag umgebaut.

Schnelle Hilfe nach Gewalterfahrung

Die Trauma-Ambulanz bietet akut-traumatisierten Patientinnen und Patienten, insbesondere auch solchen, die Gewalttaten erlebt haben, zeitnah einen Termin für ein Erstgespräch an und berät bezüglich einer weiterführenden traumaspezifischen Therapie. Die Ambulanz wurde nach dem Messerangriff in der Würzburger Innenstadt im Juni 2021 eingerichtet. Die Besonderheit dabei ist: Das Angebot kann unmittelbar nach einem Ereignis in Anspruch genommen werden, nicht erst zu einem späteren Zeitpunkt, wenn zum Beispiel schon eine posttraumatische Belastungsstörung erkennbar wird.

Eine feierliche Eröffnung der Einrichtung mit Fachvorträgen ist für den 4. Oktober 2023 geplant.

www.ukw.de/psychiatrie/ambulante-behandlung



Süddeutsches Brustwandzentrum als neue Therapiestruktur

Diverse Erkrankungen können Operationen an der Brustwand erforderlich machen. Für eine bestmögliche Behandlung bei den oft komplexen Krankheitsbildern bündeln Fachleute aus verschiedenen Abteilungen des UKW ihre Expertise in einem für den gesamten süddeutschen Raum einmaligen Zentrum.

Für die Behandlung von Tumoren, großen Weichteildefekten sowie Verletzungen und Deformitäten des Brustkorbs (Thorax) sind häufig chirurgische Eingriffe nötig. Neben der Therapie der Grunderkrankung gilt es, die Funktion von Herz und Lunge sowie die Stabilität des Brustkorbs zu gewährleisten. Außerdem muss in vielen Fällen auch das Brustwandäußere wiederhergestellt werden. Um diesen komplexen Ansprüchen gerecht zu werden, ist vielfach das vereinte Spezialwissen aus der Thoraxchirurgie, der Plastischen Chirurgie und der Gynäkologie gefragt. Für eine noch bessere Kooperation schlossen sich diese Disziplinen am UKW im Frühsommer dieses Jahres zum Süddeutschen Brustwandzentrum (SBWZ) zusammen. Bei Bedarf können weitere Fachbereiche des Klinikums hinzugezogen werden.

Verwaltet wird das Zentrum von der Klinik für Thorax-, Herz- und Thorakale Gefäßchirurgie. Prof. Dr. Ivo Aleksic, der Leiter der Sektion Thoraxchirurgie, erläutert: „Wir betrachten uns als Anlaufstelle für alle Menschen, die ein gesundheitliches oder kosmetisches Problem mit der Thoraxwand haben und sich durch einen operativen Eingriff eine Verbesserung ihrer Lebensqualität erhoffen.“ Nach seinen Worten erstellt das interdisziplinäre Team des SBWZ für jede Patientin und jeden Patienten nach ausführlicher Diagnostik individuell einen maßgeschneiderten Operationsplan und ein sinnvolles Behandlungskonzept.

Zum Therapieumfang des SBWZ gehören fortgeschrittene Tumore. Das PET-CT zeigt eine Raumforderung (Pfeil), die zur Leber vorwölbt. Die hohe Glucoseaufnahme (intensiver Gelbton) spricht für einen bösartigen Tumor.

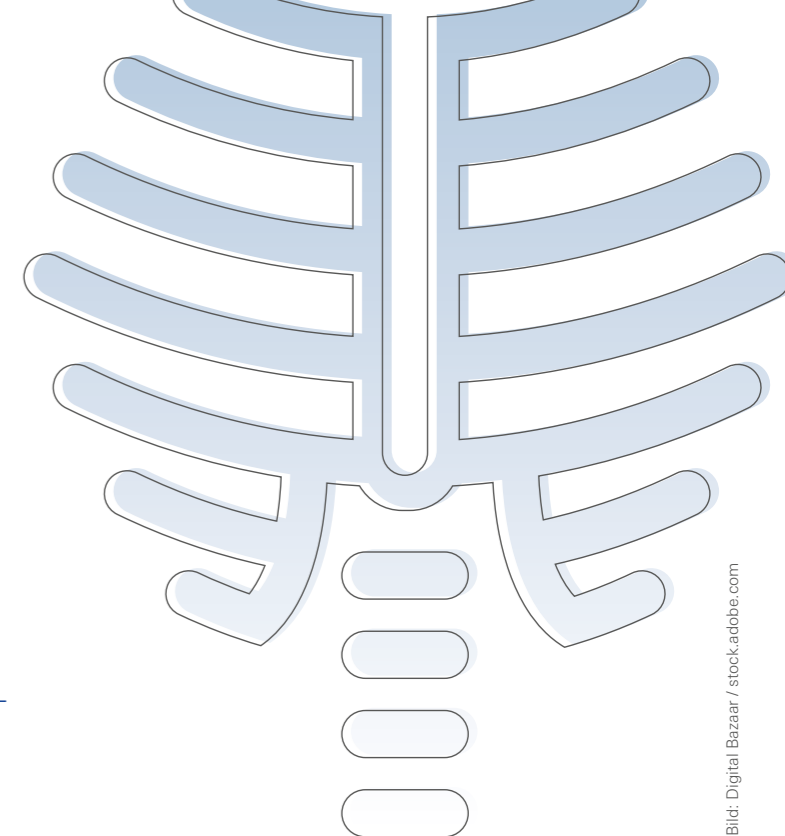
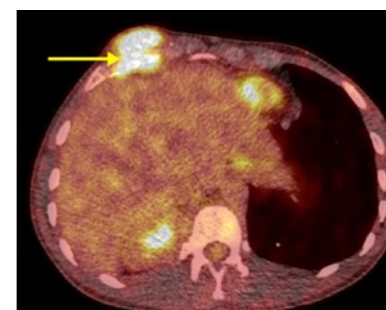


Bild: Digital Bazaar / stock.adobe.com

Behandlung von Brustwandtumoren

Zu den Leistungsschwerpunkten der Einrichtung gehört die Therapie von fortgeschrittenem Brustkrebs. „Diese bösartige Erkrankung kann auch auf das unter der Brust liegende Gewebe wie die Muskulatur, die Rippen oder sogar das Rippenfell übergreifen“, schildert Prof. Dr. Achim Wöckel. Laut dem Direktor der Würzburger Universitäts-Frauenklinik ist dann eine Operation oft die wichtigste Behandlungsmöglichkeit mit der Aussicht auf Heilung.

Schwere Infektionen therapieren

Ein weiteres Thema für das SBWZ sind massive Infektionen der Brustwand oder der Rippen. Neben dem Muskel- und Hautgewebe können sie auch knöcherne Strukturen oder sogar das Innere des Brustkorbs betreffen. „Wenn hier eine Antibiotikagabe nicht die nötigen Erfolge zeigt, muss der – oft ausgedehnte – Wundherd chirurgisch ausgeräumt werden“, beschreibt Prof. Aleksic. Je nach Umfang des Eingriffs kann es für ein am Ende auch ästhetisches Erscheinungsbild nötig sein, den Weichteilmantel des Brustkorbs wiederherzustellen. „Dafür nutzen wir unter anderem die Möglichkeiten der Verschieb- oder Schwenklappenplastiken“, erklärt Prof. Dr. Rafael Jakubietz, der Leiter der Sektion Plastische und ästhetische Chirurgie am UKW.

Lösungen bei angeborenen Fehlbildungen

Den dritten Schwerpunkt des Zentrums bilden operative Maßnahmen, die sich gegen angeborene Fehlbildungen der Brustwand, wie Trichterbrust und Kielbrust, richten.

Das SBWZ in Würzburg ist das einzige Thoraxwandzentrum in Süddeutschland.

Mehr zu den Leistungen und die Kontaktdaten der Brustwandsprechstunde finden sich unter www.ukw.de/behandlungszentren/sueddeutsches-brustwandzentrum-sbwz

Grundstein für HIRI-Neubau gelegt



Am 6. Juli dieses Jahres feierte das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) die Grundsteinlegung für seinen Neubau auf dem Würzburger Medizin-Campus. Das Vorhaben wird aus Mitteln des Freistaats Bayern und der Europäischen Union realisiert. Bayerns Ministerpräsident Markus Söder – in der Bildmitte mit der Zeitkapsel des Grundsteins – betonte in seiner Festrede die Relevanz der Forschungsförderung für die Zukunftsstrategie des Freistaats. Die im Mai 2017 gegründete Forschungseinrichtung entwickelt neue Strategien und Behandlungsformen gegen Infektionskrankheiten. Aktuell ist das HIRI noch Übergangsweise in Räumen der Uni Würzburg an der Josef-Schneider-Straße untergebracht.

Bild: HIRI / Mario Schmitt



Jetzt einfach per Spracheingabe bewerben

Wer sich für eine Pflegeausbildung am UKW interessiert, kann seit kurzem das Online-Tool Talk'n'Job nutzen. Dabei klicken die Bewerberinnen und Bewerber auf der Homepage des Klinikums auf einen entsprechenden Link oder scannen einen QR-Code ein. Es muss hierfür keine App heruntergeladen werden. Im Browser öffnet sich anschließend ein Fenster, in dem der virtuelle Recruiter Neo die Jobsuchende oder den Jobsuchenden begrüßt. Die Comic-Figur stellt Fragen, die per Spracheingabefunktion über das Smartphone beantwortet werden können. Die Anwendung wandelt die eingesprochenen Informationen in Text um und sendet dem UKW eine Bewerbung in Schriftform als E-Mail-Anhang oder im Benutzer-Account. Mit Talk'n'Job dauert es nur rund zwei Minuten, sich auf eine Stelle zu bewerben – und man braucht nicht einmal ein Anschreiben, einen Lebenslauf oder weitere Unterlagen.

376 Gespräche auf der vocatium 2023

Vocatium ist eine jährliche Bildungs- und Berufsorientierungsmesse, die in der tectake Arena in Würzburg stattfindet. Als konzeptionelle Besonderheit setzt die Veranstaltung auf vorher terminierte Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, Studierenden sowie Berufseinsteigerinnen und -einsteigern. Das UKW war auch in diesem Jahr am 4. und 5. Juli dabei. Seine 15 Beraterinnen und Berater absolvierten an den beiden Tagen insgesamt 376 Gesprächstermine. Das Beratungsangebot war hierbei breit gefächert – vom Anlagenmechaniker über Medizinische Fachangestellte bis zum dualen Studium BWL-Gesundheitsmanagement.

Burgerdate wieder eine runde Sache

Im Juli veranstaltete das UKW sein zweites „Career meets Burger“-Event. Wieder waren Schülerinnen und Schüler in das Lokal MAM MAM Burger in Würzburg auf einen Burger mit Getränk eingeladen. „Unsere Ausbilderinnen und Ausbilder konnten dabei mit den jungen Gästen viele gute, persönliche Gespräche rund um unsere Ausbildungsberufe und dualen Studiengänge führen“, schildert Stefanie Freiberg von der Personalentwicklung des Klinikums und fährt fort: „Wir gehen davon aus, dass wir aus dieser Aktion heraus wieder Azubis rekrutieren können.“



Im August leiteten 27 Pflege-Azubis – ein Teil von ihnen hier im Bild – gut drei Wochen lang zwei Stationen des UKW. Ziel des Pilotprojekts war es, unter realen Bedingungen die Eigenverantwortung zu fördern und Handlungskompetenzen zu vermitteln.

Pflege-Azubis leiteten zwei Stationen

Zwischen dem 31. Juli und dem 23. August dieses Jahres übernahmen 27 Auszubildende der Würzburger Berufsfachschule für Pflege in einem Pilotprojekt die Leitung von zwei Stationen am UKW. In dieser Zeit lagen alle dortigen pflegerischen Aufgaben in ihren Händen – vom Erstellen des Dienstplans über die Recherche zu pflegerischen Interventionen und die Bestellungen bei der Apotheke bis zur Begleitung der Visite. „Unser Ziel bei dem Vorhaben war es, die Eigenverantwortung der zukünftigen Pflegekräfte noch stärker zu fördern. Das Konzept gab den jungen Frauen und Männern die Möglichkeit, in einem intensiven Setting Handlungskompetenzen zu erwerben“, erläutert Marcus Huppertz, der Pflegedirektor des UKW. „Selbstverständlich konnten bei dieser verantwortungsvollen Feuertaufe keine absoluten Anfängerinnen und Anfänger mitmachen“, schildert Rainer Janotta. Der Assistent der Pflegedirektion organisierte zusammen mit dem Bereichsleiter Peter Stolz das Projekt. Nach deren Angaben hatten die freiwilligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer schon die dreijährige Ausbildung zur Pflege-

fachfrau oder zum Pflegefachmann durchlaufen und kürzlich ihr Examen bestanden. Gemäß den Regelungen der 2020 eingeführten generalistischen Pflegeausbildung galten sie noch bis 7. September 2023 als Azubis.

Immer unter fachlicher Kontrolle

Außerdem waren die Nachwuchskräfte natürlich nicht sich selbst überlassen. Die Regelbesetzung der Stationen lief während der Projektzeit weiter, so dass immer eine erfahrene Pflegekraft die Entscheidungen und Tätigkeiten der Azubis kontrollieren konnte. Hinzu kamen tägliche Feedbackrunden mit den zentralen Praxisanleiterinnen oder mit Pflegekräften der Stationen.

Als Einsatzorte fungierten die Stationen „Wolkennest II“ der Kinderklinik und die Wochenstation „Geb I“ der Frauenklinik. Im Wolkennest II werden Neugeborene behandelt, die in den ersten Tagen nach der Geburt Umstellungsschwierigkeiten aufweisen. Auf der Geb I werden Frauen nach der Entbindung zusammen mit ihren Neugeborenen versorgt. „Da die Generalistikausbildung sowohl Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner für Kranken-

pflege als auch für Kinderkrankenpflege ausgebildet, haben wir diese Stationen gewählt, um auch beide Ausbildungsgänge anzusprechen“, verdeutlicht Peter Stolz.

Allseits positives Feedback

Am Reflexionstag zum Abschluss der Projektwochen waren alle Beteiligten mit deren Verlauf und Ergebnissen hoch zufrieden. „Wir sind dem UKW sehr dankbar, dass es uns diesen Ausbildungsabschluss ermöglicht hat. So hat uns das Stationsteam sehr gut in die Abläufe eingelernt und unsere Unsicherheit wurde durch positives Feedback aufgefangen“, kommentiert die Auszubildende Yekaterina Ganiyeva.

Auch für Peter Stolz hat sich die Sinnhaftigkeit der Maßnahme voll bestätigt: „Am letzten Tag der Ausbildung sind die Azubis noch nicht voll in der Verantwortung – am ersten Tag danach aber wird volle Leistung und Verantwortungsübernahme erwartet. Das Projekt ‚Azubis leiten eine Station‘ bietet hier einen Übergang an.“

Folgerichtig wird das Angebot von nun an jährlich wiederholt und weiter ausgebaut.

Erneut größtes Team beim Würzburger Firmenlauf

Höchste Beteiligung und mehrfach auf dem Siegerpodest – das UKW konnte beim Würzburger Firmenlauf am 29. Juni 2023 wieder glänzen. Trotz sehr warmer Temperaturen stellte das Klinikum mit 186 Läuferinnen und Läufern – wie schon im Vorjahr – das größte Team des Wettbewerbs. In der Herren-Einzelwertung konnte der zweite Platz von einem UKW-Teammitglied gesichert werden, in der Damen-Einzelwertung der vierte. Außerdem wurden viele Gruppensiege aus dem UKW-Gesamteam mit Preisen geehrt.



STUDIENERGEBNISSE

Magenbypass bei Adipositas: leichter, fitter, zufriedener

In der Würzburger Adipositas Studie (WAS) vergleicht ein interdisziplinäres Team am Universitätsklinikum Würzburg die Effekte einer Magenbypass-Operation gegenüber einer intensiven und psychotherapiegestützten Lebensstil-Intervention.

Der Leidensdruck von Menschen mit starkem Übergewicht ist groß. Neben der Stigmatisierung und eingeschränkten Lebensqualität kommen Begleiterkrankungen wie Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen hinzu. Eine bariatrische Chirurgie kann Erleichterung schaffen und das Gesamtüberleben verbessern. In Würzburger Adipositas-Studie, kurz WAS, wurden die positiven Effekte einer Magenbypass-Operation auf die Lebensqualität und Herz-Lungen-Funktion gegenüber einer intensiven Lebensstil-Intervention nun erstmals randomisiert belegt.

60 Patientinnen und Patienten mit schwerem Übergewicht (durchschnittlicher BMI 48 (kg/m²)) wurden über viereinhalb Jahre in der Studie betreut. Nach einer sechs- bis zwölfmonatigen Vorlaufphase erhielten 24 Studienteilnehmende eine psychotherapiegestützte Lebensstil-Intervention (PELI) und 22 einen Roux-en-Y-Magenbypass (RYGB). Bei der nach dem Schweizer Chirurgen César Roux benannten Operationsmethode wird der Magen verkleinert und die Nahrung durch eine künstlich angelegte, Y-förmige Verbindung an großen Teilen des Magens und des Dünndarms vorbeigeleitet. Als Folge des Eingriffs kann weniger Nahrung aufgenommen werden und der Darmhormonhaushalt ändert sich massiv. „Bestimmte Nahrungsmittel wie Fleisch und Süßigkeiten werden dann oft nicht mehr gut vertragen“, erklärt die Studienärztin Dr. Ann-Cathrin Koschker. „Nach

einem Jahr vertragen zwar viele wieder vieles, aber eben nicht alle alles, und man weiß vorher nicht, zu welcher Studiengruppe man gehört. Man muss wirklich bereit sein für diese Umstellung.“

Fast 3 Wasserkästen, die man weniger mit sich herumträgt

Während die Teilnehmenden der PELI-Gruppe im Schnitt 2 Kilogramm innerhalb eines Jahres abnahmen, verloren die Probandinnen und Probanden mit Magenbypass 34 Prozent ihres Körpergewichts. Im Schnitt waren die Teilnehmenden in der chirurgischen Gruppe 1,67 Meter groß, wogen zu Beginn 136 Kilogramm und brachten ein Jahr nach der Operation 47 Kilogramm weniger auf die Waage. Ihr BMI sank von 49 auf 31 kg/m². „Das sind fast drei handelsübliche Wasserkästen mit zwölf gefüllten 0,7 l Glasflaschen, die man weniger mit sich herum trägt“, rechnet Martin Fassnacht, Leiter des Lehrstuhls Endokrinologie und Diabetologie, vor.

Bessere Sauerstoffaufnahme, Fitness und Lebensqualität

Der eklatante Gewichtsverlust in der RYGB-Gruppe hat sich sichtlich positiv auf die Lebensqualität, Herzfunktion und Begleiterkrankungen ausgewirkt. „Wir haben im Herzultraschall gesehen, dass die Masse des Herzmuskels im Verlauf eines Jahres um 32 Gramm zurückging. Das war ein unerwartet starker Effekt“, meint Prof. Dr. Stefan



Bild: Daniel Peter

Heike Reidinger (42) hat zunächst in der PELI-Gruppe 12 kg abgenommen. Sie nahm aber nach Studienende das Angebot an und ließ sich nachträglich operieren. Studienärztin Ann-Cathrin Koschker (rechts) hat sie die ganze Zeit über begleitet. Heute ist sie 40 kg leichter, topfit und glücklich. Jedes Modul sei wertvoll gewesen, sagt sie rückblickend, aber vor allem die psychotherapeutische Betreuung habe ihr gutgetan. Eine Anlaufstelle zu haben, um „aufzuräumen“, sei von immenser Bedeutung.

Störk, Leiter der Klinischen Forschung am DZH, der gemeinsam mit Martin Fassnacht die Adipositas-Studie geleitet hat. Das hat sich auf die Leistungsfähigkeit ausgewirkt. Bei der Spiroergometrie konnten die RYGB-Operierten ihre Sauerstoffaufnahme um 4,3 ml/min/kg steigern. Beim 6-Minuten-Geh-test schafften sie 44 Meter mehr als vor der Operation.

Die PELI-Gruppe fühlte sich nach der intensivierten Lebensstil-Intervention ebenfalls etwas fitter und berichtete eine leicht verbesserte Lebensqualität. Bei den Operierten jedoch fiel diese Verbesserung mit +40 Punkten auf der Physical Functioning Scale (Fragebogen zum Gesundheitszustand SF-36), wesentlich deutlicher aus als in der PELI-Gruppe mit +10 Punkten. „Damit war die Lebensqualität der Operierten praktisch wieder so gut wie die von gesunden Normalpersonen“, konstatiert Dr. Bodo Warrings, der die psychotherapeutische Intervention begleitet hat. Wichtig sei, dass die Operation in einen Gesamt-Therapieplan mit Lebensstil-Interventionen integriert sei.

Effekte haben klinische Relevanz

„Die Größe der beobachteten Effekte deutet übereinstimmend darauf hin, dass diese Veränderungen klinisch relevant sind“, betont Martin Fassnacht. Beeindruckend seien zum Beispiel die Auswirkungen auf den Blutdruck nach dem chirurgischen Eingriff und dem damit einhergehenden Gewichtsverlust: obwohl die RYGB-Gruppe nach der OP weniger Blutdruckmedikamente als die PELI-Gruppe einnahm, hatte sie niedrigere Blutdruckwerte.

Telemedizin unabhängig von Herzpumpfunktion wirksam

Eine große Hoffnung in der Behandlung der Volkskrankheit Herzinsuffizienz liegt in der Telemedizin – der regelmäßigen Fernüberwachung von Vitalparametern, die dem medizinischen Fachpersonal eine frühere Reaktion bei Hinweisen auf Verschlechterung ermöglicht. Allerdings übernehmen die gesetzlichen Krankenkassen das Telemonitoring derzeit nur bei Patientinnen und Patienten mit einer deutlich reduzierten linksventrikulären Pumpfunktion“, erläutert Dr. Fabian Kerwagen, Clinician Scientist am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) und Erstautor einer wegweisenden Publikation im European Journal of Heart Failure. Darin zeigt der angehende Kardiologe in Zusammenarbeit mit Prof. Stefan Störk, Leiter der Klinischen Forschung am DZHI, und Prof. Friedrich Köhler, Leiter des Arbeitsbereichs Kardiovaskuläre Telemedizin am Deutschen Herzzentrum der Charité (DHZC), dass Telemonitoring bei allen Formen der Herzinsuffizienz die Zahl der ungeplanten Krankenhaustage und Todesfälle reduziert, sowohl bei höhergradig reduzierter als auch bei leicht reduzierter oder erhaltener Pumpfunktion. Die Ergebnisse haben eine hohe Relevanz, denn der Bedarf an wirksamen Therapien für die Herzinsuffizienz mit erhaltener oder nur leicht reduzierter Pumpfunktion sei besonders hoch, da es für sie bislang deutlich weniger evidenzbasierte Behandlungsmöglichkeiten als für die Herzinsuffizienz mit reduzierter Pumpfunktion.

Wenn die Blutplättchen außer Kontrolle geraten

Das akute Lungenversagen (ARDS für Acute Respiratory Distress Syndrom) ist ein lebensbedrohlicher Zustand, der verschiedene Ursachen haben kann. Allen gemeinsam sind entzündliche Prozesse. Trotz verbesserter Behandlungsmöglichkeiten ist das Sterberisiko hoch. Selbst mit vermeintlich wirksamen Antibiotika hält die Entzündung oft an und schadet der Schutzbarriere der Blutgefäße in der Lunge, was zu einer immunvermittelten Verletzung des Lungengewebes führt. Die Hauptverantwortlichen für diesen schädigenden Prozess sind Neutrophile Granulozyten. Diese Art der weißen Blutkörperchen hilft dem Körper eigentlich dabei, Infektionen zu bekämpfen und Verletzungen zu heilen. Beim ARDS kommt es jedoch zu einer überschießenden Immunreaktion, welche von Thrombozyten befeuert wird.

Hemmung von GPVI verhindert Neutrophilen-Einstrom

Einer, der die komplexen Funktionen von Blutplättchen schon seit Jahren erforscht und nun einen Ansatz gefunden hat, die Infiltration von Neutrophilen ins Lungengewebe zu unterbinden, ist Prof. Bernhard Nieswandt, Leiter des Lehrstuhls für Experimentelle Biomedizin I und Forschungsgruppenleiter am Rudolf-Virchow-Zentrum. In der im Fachjournal Blood publizierten Untersuchung hat seine Arbeitsgruppe einen vielversprechenden Angriffspunkt gefunden, um die akute Entzündung, die ALI/ARDS verursacht, zu reduzieren. Das aktivierende Thrombozytenrezeptor-Glykoprotein VI (GPVI) könnte eine entscheidende Rolle bei der Aktivierung und Ausbreitung der Thromboinflammation spielen. „Wenn wir GPVI gezielt mit einem Antikörper unterdrücken, können wir das Ausmaß der überschießenden Immunreaktion unterbinden, wodurch sich die Barrierefunktion der Blut-Luft-Schranke und damit auch das klinische Ergebnis verbessert“, erklärt Erstautor Philipp Burkard vom Institut für Experimentelle Biomedizin.

STUDIENERGEBNISSE

Immuntherapien bei soliden Tumoren: Vom Schwimmer im Strömungskanal

Unser Immunsystem schützt uns vor körperfremden Eindringlingen oder krankhaft veränderten Zellen. Die Evolution hat jedoch Toleranzmechanismen entwickelt, die das Immunsystem zum Stillhalten bewegen. Ohne solche Toleranzsignale würde ein Embryo, der ja zur Hälfte väterliche Gene hat, vom mütterlichen Immunsystem abgestoßen werden. Aus eben diesem Grund ist die tumorimmunologische Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Jörg Wischhusen in der Frauenklinik am UKW angesiedelt. „Wir lernen von der feto-maternalen Toleranz“, erklärt Wischhusen.

GDF-15 schwächt Greifarm der Immunzelle

Schon vor vielen Jahren hat der Biochemiker mit seinem Team den Wachstumsdifferenzierungsfaktor GDF-15 (Growth/Differentiation Factor 15) als wichtige Zielstruktur identifiziert. Das Protein GDF-15 führt dazu, dass Immunzellen gar nicht erst zum Fötus gelangen, sondern einfach im Blutstrom am neuen, väterliche Antigene exprimierenden Gewebe vorbeischwimmen. Ein niedriger GDF-15-Spiegel bedeutet für Schwangere ein erhöhtes Risiko, dass ihr Immunsystem den Fötus abstößt. In der Krebstherapie wiederum geht ein erhöhter GDF-15 Spiegel mit einer schlechteren Prognose einher. In einer Studie im *Journal Nature Communications* konnte die Würzburger Arbeitsgruppe gemeinsam mit CatalYm, einer inzwischen in München beheimateten Ausgründung der Julius-Maximilians-Universität, zeigen, dass GDF-15 ein zentraler Faktor der Resistenz gegen Immuntherapien bei verschiedenen soliden Tumoren ist.

Wie kann GDF-15 die Immunzellen so wirksam hemmen? Hier kommt das Integrin LFA-1 (leukozytenfunktionsassoziiertes Antigen 1) ins Spiel. Seine Bindung an das Adhäsions-Molekül

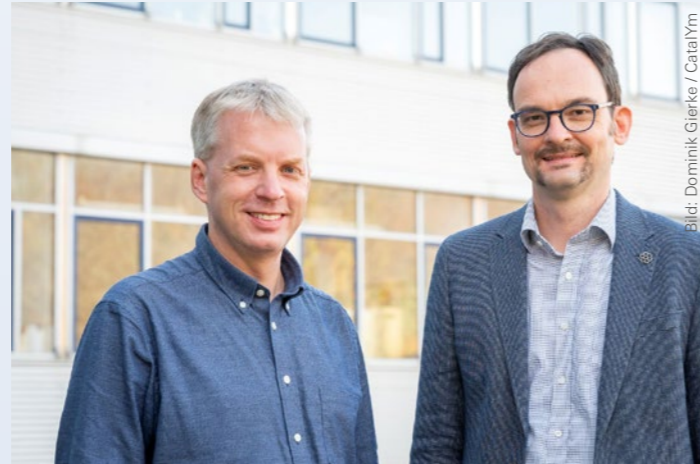
ICAM-1 sorgt für eine entscheidende Zell-Zell-Interaktion, damit aktivierte Immunzellen an ihren Bestimmungsort gelangen. Wischhusen vergleicht die Immunzelle mit einem Schwimmer im Strömungskanal. Nachdem sie im Lymphknoten aktiviert wurde, macht sie sich in der Blutbahn auf den Weg zum Tumor, schafft es aber nicht, sich mit ihren Armen, den Integrinen, an den Griffen im Strömungskanal festzuhalten, sich herauszuziehen und zum Tumor ins Gewebe zu gelangen, um diesen zu bekämpfen. Denn GDF-15 verhindert die Aktivierung der Zelladhäsionsachse LFA-1/ICAM-1, es schwächt gewissermaßen die Schultermuskulatur des Greifarms der Immunzelle.

Gelungene Translation

Somit sei GDF-15 ein interessanter Biomarker, aber auch eine Option in der Therapie, betont Dr. Markus Haake, der als ehemaliger Mitarbeiter der AG Wischhusen die CatalYm GmbH mit-

begründet hat. Wenn GDF-15 die Rekrutierung von LFA-1-abhängigen T-Zellen blockiert, so könnte wiederum eine Blockade von GDF-15 die Infiltration der Immunzellen in den Tumor und schlussendlich den Erfolg der Immuntherapie verbessern. Mit Visugromab verfügt CatalYm über einen Antikörper, der GDF-15 neutralisiert und mit einer Anti-PD-1-Therapie kombiniert wird. Daten aus der Phase-1-Studie belegen das Potenzial von Visugromab.

Jörg Wischhusen blickt stolz auf die gelungene Translation, die er mit seiner Arbeitsgruppe geschafft hat: „Wir haben den Mechanismus von der Idee über die ersten Daten, Entwicklung eines Antikörpers, Gewinnung von Investoren, dem Liefern weiterer Evidenz aus Modellen und aus klinischen Korrelationen soweit gebracht, dass dieser GDF-15-neutralisierende Antikörper jetzt in klinischen Studien eingesetzt wird.“



Jörg Wischhusen (links), Professor für Experimentelle Tumorimmunologie an der Universität Würzburg, und Markus Haake, Vice President Pharmacology bei CatalYm, forschen schon seit vielen Jahren am Wachstumsdifferenzierungsfaktor GDF-15.

Multiples Myelom: CAR-T-Zell-Therapie toppt Standardbehandlung

Jedes Jahr erhalten allein in Deutschland rund 7.000 Menschen die Diagnose Multiples Myelom. Dauerhaft geheilt werden kann diese Krebserkrankung, die von veränderten Plasmazellen im Knochenmark ausgeht, noch nicht. Denn auch nach vermeintlich erfolgreicher Therapie müssen die Betroffenen immer mit einem Rezidiv rechnen. Als große Hoffnungsträger gelten Immuntherapien mit Antikörpern oder Gen-manipulierten T-Zellen, den so genannten CAR-T-Zellen. Prof. Dr. Hermann Einsele, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des UKW und Sprecher des neu gegründeten NCT WERA, hat eine internationale Studie mitkonzipiert und entwickelt, die jetzt erstmals in randomisierter Form eine Überlegenheit der CAR-T-Zelltherapie gegenüber einer konventionellen Behandlung beim fortgeschrittenen Multiplen Myelom (in der 2. und 4. Therapielinie) gezeigt hat. Die Ergebnisse wurden im *New England Journal of Medicine* (doi: 10.1056/NEJMoa2303379) veröffentlicht und auf dem europäischen Hämatologen-Kongress in Frankfurt (European Hematology Congress EHA 2023) als Meilenstein in der Myelom-Therapie bewertet.

„In der Phase-3-Studie CARTITUDE-4 konnten wir im direkten Vergleich mit der Standardbehandlung zeigen, dass die CAR-T-Zell-Therapie mit einer einzelnen Cilta-Cel-Infusion zu einem deutlich geringeren Risiko für ein Fortschreiten der Erkrankung oder den Tod führt“, freut sich Hermann Einsele, der bei der Studie als Letztautor fungiert.

Nebennierenkrebs: Bei niedrigem Rückfallrisiko kein Mitotane

Nachdem Martin Fassnacht (Würzburg) und Massimo Terzolo (Turin) im Jahr 2007 im *New England Journal of Medicine* die grundsätzliche Wirksamkeit von Mitotane beim Nebennierenkarzinom zeigen konnten, hatte sich das Medikament weltweit als Standardtherapie zur Rückfallprophylaxe nach der chirurgischen Entfernung des Tumors etabliert, unabhängig von damals noch unbekanntem Risikofaktoren. Mitotane hemmt die Zellteilung in der Nebennierenrinde und wirkt so dem Tumorwachstum entgegen. Das Risiko, dass die Erkrankung nach der Operation wieder auftrat, war in der Kontrollstudien-Gruppe, die kein Mitotane erhielt, dreimal so hoch wie in der Mitotane-Gruppe. Und das Risiko, an der Erkrankung zu sterben, wurde durch die Therapie nahezu halbiert. Das deutsch-italienische Team hatte neue Standards gesetzt bei der Behandlung des sehr seltenen, aber äußerst aggressiven Tumors.

„Unsere Erkenntnisse von 2007 gelten immer noch, jedoch nur noch für Patientinnen und Patienten mit normalem oder hohem Rezidiv-Risiko“, erklärt Prof. Dr. Martin Fassnacht, Leiter des Lehrstuhls Endokrinologie und Diabetologie am UKW. In der neuen klinischen Studie ADIUVO, die im August 2023 im *Journal The Lancet Diabetes & Endocrinology* veröffentlicht wurde, hat er mit Massimo Terzolo und weiteren Mitarbeitenden herausgefunden, dass die Gabe von Mitotane nicht nötig ist, wenn die Patientinnen und Patienten drei Faktoren erfüllen und somit das Risiko eines Rückfalls niedrig. Erstens: Die Operation war komplett, sogenannte R0-Resektion. Zweitens: Das Tumorstadium war niedrig, und es hatte noch keine Streuung stattgefunden. Drittens: Der Zellteilungsmarker Ki-67 liegt unter 10 Prozent.



Das Nebennierenkarzinom ist eine bösartige Entartung einer der Hormondrüsen, die paarig jeweils als kleine Kappen der Niere aufsitzen. Mit 80 bis 120 Neuerkrankungen in Deutschland ist der Tumor sehr selten. Daher gibt es nur wenige Kliniken, die auf die Behandlung spezialisiert sind. Die Endokrinologie des UKW ist weltweit das größte Zentrum für die Diagnostik, Therapie und Forschung.

NEUE STUDIEN

Selina ist das 100ste MIAI-Baby

Seit dem Start der Geburtskohorte MIAI im Mai 2022 wurden bereits 100 Babys in die Studie aufgenommen, in der bei Kindern im ersten Lebensjahr die Entwicklung des Immunsystems gegen Virus-erkrankungen der Atemwege untersucht wird.



Selina ist das hundertste Baby in der von der DFG geförderten Geburtskohorte MIAI (englisch für Maturation of Immunity Against Influenza) des Lehrstuhls für Translationale Pädiatrie am Uniklinikum Würzburg.

Selina Brandl gähnt herzhaft, als Dr. Jonas Fischer das Stethoskop auf ihre zarte Brust setzt. Und das vier Wochen alte Mädchen schläft seelenruhig weiter, während der Kinderarzt es gemeinsam mit Studienschwester Monika ausgiebig untersucht. Auch der prominente Status kann den Säugling nicht aus der Ruhe bringen. Selina ist das hundertste Baby in der MIAI-Studie und leistet mit allen weiteren MIAI-Kindern einen wichtigen Beitrag für die Wissenschaft.

Welche Faktoren tragen zur Entwicklung des Immunsystems bei?

Ihr Immunsystem ist noch nicht ausgereift. Das ist ganz normal und hat bei Neugeborenen seinen Sinn. Es wird erst in den nächsten Wochen und Monaten durch verschiedene Einflüsse wie die Darmflora, Ernährung, Infektionen, Impfungen, soziale Kontakte und Lebensbedingungen geformt. Welche Faktoren die Reifung des kindlichen Immunsystems gegen Viruserkrankungen der Atemwege beeinträchtigen oder fördern, das erforscht Prof. Dr. Dorothee Viemann, Leiterin der Translationalen Pädiatrie, mit ihrem Team anhand des Datenschatzes, den die MIAI-Babys produzieren. Dazu werden die Kinder direkt nach der Entbindung in der Frauenklinik sowie nach einem,

sechs und zwölf Monaten in der MIAI-Studienambulanz in der benachbarten Kinderklinik untersucht.

Erkenntnisse für die Gesellschaft und ein Extra-Blick aufs Kind

Das Interesse an einer Teilnahme ist groß. So sind die Eltern der MIAI-Zwillinge Anton und Bruno der Meinung: „Nur Forschung bringt uns voran!“ Eine andere Familie hat das Ziel überzeugt, „unabhängig von Pharmainteressen, Erkenntnisse zu gewinnen, was unseren Kindern Vorteile beim Start ins Leben gibt.“ Eine Mutter macht aus Dankbarkeit, ein gesundes Baby zur Welt gebracht zu haben, an der Studie mit. Ihre Zimmerkollegin hatte ein Frühchen, das intensivmedizinisch betreut werden musste. Darüber hinaus schätzen viele neben dem gesellschaftlichen Aspekt den persönlichen Vorteil. Denn zusätzlich zu den U-Untersuchungen erfolgt regelmäßig ein professioneller Blick auf die Kleinen, und das Studienteam nehme sich noch einmal Extra-Zeit. Auch Selinas Mama, Sina Brandl, war von Beginn an überzeugt

von der Studie und kommt dafür gern zum Uniklinikum. „Es ist ja für die Kinder“, sagt sie.

Weitere Studienteilnehmende sind herzlich willkommen: www.ukw.de/miai.



Das MIAI-Studienteam analysiert anhand der gesammelten Daten aus Fragebögen und Untersuchungen sowie den Bioproben, wie Babys lernen, sich gegen die Viren zu verteidigen, die Atemwegserkrankungen auslösen.



Mitte Juli 2023 war ein Kamerateam von logo! in Würzburg und hat im Vinzentinum gedreht, wie Prof. Dr. Thomas Wurmb (weißes T-Shirt) mit Studierenden der AG Notfallmedizin den Schülerinnen und Schülern der vierten Klasse zeigt, wie sie im Notfall Leben retten können.

Prüfen, Rufen, Drücken – UKW mit Erster Hilfe bei „ZDF logo!“

Thomas Wurmb demonstriert mit seinem Team in den ZDF-Kindernachrichten „logo!“ bei KiKA, wie Kinder schon im Alter von zehn Jahren Erste Hilfe leisten können.

In der Schule lernen die Kinder fürs Leben. Aber lebensretendes Wissen ist nicht in allen Schulen fester Bestandteil des Lehrplans, und wenn, dann oft erst ab der 7. Klasse. „Dabei sind auch sehr junge Kinder durchaus in der Lage, eine Wiederbelebung durchzuführen“, meint Prof. Dr. Thomas Wurmb von der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin und Schmerztherapie am UKW. Der Professor für Notfall- und Katastrophenmedizin baut hier auf seine Erfahrungen als Vater von zwei Töchtern und auf die ersten Ergebnisse, die er mit seinem Team im Rahmen eines Forschungsprojekts in den Klassen 3 bis 6 an Grundschulen und weiterführenden Schulen gesammelt hat. Sein Team, das aus motivierten Studierenden der Medizin aus der Arbeitsgruppe Notfallmedizin (AGN) und Ärztinnen/Ärzten der Klinik für Anästhesiologie besteht, besucht schon seit einigen Jahren regelmäßig Würzburger Schulen und führt in den Klassen 3 bis 6 Trainings in Wiederbelebung und Erster Hilfe durch.

Themen, die die Lebenswelt der Kinder betreffen

Um möglichst vielen Kindern zu zeigen, wie sie im Notfall Leben retten können, hat sich Professor Wurmb an die Kindernachrichten „logo!“ bei ZDF KiKA gewandt und vorgeschlagen, gemeinsam mit „logo!“ und der 4. Klasse der Würzburger Schule Vinzentinum ein solches Training zu drehen. Eine prima Idee, fand die Redaktion. „logo! berichtet nicht nur über aktuelle Nachrichtenthemen für Kinder zwischen 8 und 12 Jahren, sondern auch über Themen, die die Lebenswelt der Kinder betreffen. Da sind die Reanimationskurse des Uniklinikums an den Würzburger Schulen ein gutes Beispiel“, sagt „logo!“-Redaktionsleiterin Constanze Knöchel. Die Sendung wurde am 25. Juli 2023 in den Kindernachrichten „logo!“ bei KiKA ausgestrahlt und ist im Sendungsstream von „logo!“ zu sehen.

www.zdf.de/kinder/logo/alle-sendungen-128.html

TWINSIGHT geht in die zweite Runde

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung fördert das Forschungskolleg TWINSIGHT für weitere drei Jahre.

Das Immunsystem ist ein komplexes Netzwerk, das an zahlreichen Entwicklungen und Funktionen des Körpers beteiligt ist. Die Mannigfaltigkeit der teilweise noch unerforschten immunologischen Prozesse stellt die Medizin vor große Herausforderungen, sowohl in der Diagnostik als auch in der passgenauen Therapie. Patientinnen und Patienten können sehr unterschiedlich auf die gleichen Therapieansätze ansprechen. Zum Verständnis und zur Lösung komplexer klinischer Fragestellungen tragen modernste technologische Entwicklungen bei – von systembiologischen Analysen über multimodale Vorhersagemodelle einschließlich neuartiger Bildgebung bis hin zum Einsatz von Hochdurchsatztechnologien.

Zugang zur Welt modernster komplexer Technologieplattformen

„Es braucht daher eine neue Generation forschender Ärztinnen und Ärzte,

Clinician Scientists, die mit den modernsten Technologieplattformen vertraut sind und die individuellen Profile erkennen und für die Diagnostik und Therapie berücksichtigen können, um die Patientenversorgung präzise an den individuellen Krankheitsverlauf anpassen und optimieren zu können“, konstatiert Prof. Dr. med. Bastian Schilling, Leiter der AG Translationale Tumormimmunologie und Immuntherapie in der Haut-Klinik und Sprecher des Else Kröner-Forschungskollegs TWINSIGHT (Translational Twinning in Systems Immunology and High-throughput Technology).

Mit TWINSIGHT eröffnet die Universitätsmedizin Würzburg dem wissenschaftlichen ärztlichen Nachwuchs Zugang zur Welt komplexer Technologieplattformen und gibt ihm Freiräume,

Die Twins der ersten Förderperiode mit dem TWINSIGHT-Sprecher Bastian Schilling und der TWINSIGHT-Koordinatorin Susanne Nuber; v.l.n.r.: Valerie Glutsch, Lisa Rubenbauer, Janina Marißen, Bastian Schilling, Janik Fleißner, Patrick Schummer, Geraldine Engels, Susanne Nuber.

me, um seine Forschungsprojekte interdisziplinär zu bearbeiten. Fokus ist dabei die Einzelzelle beziehungsweise das Einzelmolekül.

Die Erfolge der ersten Förderperiode hat Bastian Schilling gemeinsam mit der stellvertretenden Sprecherin von TWINSIGHT, Prof. Dr. Alma Zerneck-Madsen, und Mitarbeitenden des Forschungskollegs der Else Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS) im Frühjahr 2023 präsentiert. Der wissenschaftliche Vorstand der EKFS zeigte sich überzeugt und bewilligte nun eine zweite Förderphase über weitere drei Jahre.

Eingebettet ins Integrative Clinician Scientist College (ICSC)

„Einzelzellanalysen und Einzelmoleküldetektionen sowie ihre Kombination sind ein zusehends dominanter Ansatz in der Forschung. Die am Standort Würzburg sichtbare Expertise in den Technologien single-cell RNA-Sequenzierung, high-resolution microscopy und spatial transcriptomics wird daher im Fokus der zweiten Förderperiode liegen“, erläutert Prof. Dr. Alma Zerneck-Madsen, Leiterin des Instituts für Experimentelle Biomedizin am UKW. Neu ist in der zweiten Förderperiode, dass TWINSIGHT-Kollegiatinnen oder -Kollegiaten ein Tandem mit anderen Kolleginnen oder einem Kollegen bilden können, die in ihrer Abteilung arbeiten, jedoch in einem anderen Clinician Scientist-Programm gefördert werden. TWINSIGHT ist in das Würzburger Integrative Clinician Scientist College (ICSC) des Interdisziplinären Zentrums für Klinische Forschung (IZKF) integriert, das allen Clinician Scientists an der Medizinischen Fakultät Würzburg eine Dachstruktur mit einheitlichen Rahmenbedingungen, Fortbildungsangeboten und Vernetzungsmöglichkeiten bietet. Und last but not least wird die Tradition der jährlichen Else Kröner-Symposien ebenfalls in der zweiten Förderperiode fortgesetzt.

Entschlüsselung der Geheimnisse rund um die Blutplättchenproduktion

Wer ein erhöhtes Blutungsrisiko hat, kann in verschiedenen medizinischen Situationen, wie etwa nach einer schweren Verletzung oder vor einer großen Operation, auf eine Blutplättchentransfusion angewiesen sein, um Blutungen oder einen übermäßigen Blutverlust zu verhindern. Vor allem Krebspatientinnen und -patienten sind auf Thrombozytenspenden angewiesen, da die Therapien die Blutzellenbildung häufig stören. Der demografischen Alterung und steigenden Zahl an Krebspatienten steht jedoch eine sinkende Verfügbarkeit von Blut- und Thrombozytenspenden gegenüber.



Dr. Zoltan Nagy

Verbesserung der Blutplättchenproduktion

Zoltan Nagy könnte mit seiner neuen Forschungsgruppe, deren Aufbau von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen des Emmy Noether-Programms mit mehr als 1,7 Millionen Euro gefördert wird, zur Lösung beitragen. Titel seines Forschungsvorhabens: Einzelzellbasierte Kartierung der Megakaryozytenentwicklung. Die Megakaryozyten gehören mit bis zu 0,1 mm zu den größten Zellen des menschlichen Organismus und sind für die Produktion der Blutplättchen verantwortlich. „Die effiziente Herstellung von Blutplättchen im Labor wird durch unser begrenztes Verständnis des Reifungsprozesses behindert, durch den sich Vorläuferzellen im Knochenmark in voll entwickelte Blutplättchen bildende Megakaryozyten verwandeln“, schildert Nagy die Ausgangslage.

Mit seiner Forschungsgruppe will er die Schlüsselfaktoren und molekularen Mechanismen untersuchen, welche die Entwicklung der Megakaryozyten steuern. Dazu analysiert Nagy mit seinem Team, das derzeit aus zwei Doktoranden besteht, mittels Einzelzell-RNA-Sequenzierung die genetische Aktivität innerhalb einzelner Zellen in verschiedenen Reifungsstadien. Darüber hinaus wollen die Nachwuchswissenschaftler durch Genmanipulationsexperimente in bestimmte Gene eingreifen, um deren Rolle bei der Reifung von Megakaryozyten zu beobachten und so potenzielle neue Angriffspunkte für Interventionen zur Verbesserung der Blutplättchenproduktion zu finden.



Prof. Dr. Claudia Sommer

Die Quintessenz der translationalen, klinischen Wissenschaftlerin

Das Leben von Menschen mit peripheren Neuropathien zu verbessern, das ist die Mission der Peripheral Nerve Society (PNS) – und von Claudia Sommer, leitende Oberärztin in der Neurologischen Klinik und Poliklinik am Universitätsklinikum Würzburg und Sprecherin der klinischen Forschergruppe Resolve PAIN (KFO5001). Für ihre kontinuierlichen und herausragenden Beiträge zur Verbesserung der Diagnostik und Behandlung von Menschen mit Erkrankungen der Nerven, die außerhalb des Gehirns und Rückenmarks liegen, wurde die Würzburger Schmerzforscherin auf der Jahrestagung der PNS mit dem Alan J. Gebhart Prize for Excellence in Peripheral Nerve Research ausgezeichnet. Claudia Sommer teilt sich den Preis mit Prof. Dr. Pieter van Doorn vom Erasmus Medical Center in Rotterdam.

Herausragende Leistungen in der peripheren Nervenforschung

Sie sei die Quintessenz der translationalen, klinischen Wissenschaftlerin mit einem breiten Spektrum an Interessen“, begründet Prof. Dr. Richard Lewis, Präsident der PNS, die Wahl. „Sie ist eine herausragende Medizinerin, die unglaubliche Beiträge zu unserem Verständnis von entzündlichen Neuropathien, neuropathischen Schmerzen und Neuropathien der kleinen Fasern geleistet hat. Diese Beiträge waren klinischer, pathologischer und immunologischer Natur.“ Als Autorin von mehr als 300 Publikationen ist sie zudem Mentorin für viele junge Forschende. „Sie ist die ehemalige Präsidentin der International Association for the Study of Pain (IASP) und hat der PNS in zahlreichen Funktionen gedient.“ Sie sei also eine äußerst verdiente Empfängerin dieses Preises.



Neue Karrierewege zur Professur

In der vergangenen Ausgabe hatten wir bereits Prof. Dr. Maik Luu vorgestellt, der eine Tenure-Track-Professur für Translationale Medizin an der Julius-Maximilians-Universität erhalten. Nach erfolgreicher Bewährungsphase geht diese vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Juniorprofessur in eine unbefristete W2-Professur über. In dieser Ausgabe präsentieren wir zwei weitere frisch ernannte Juniorprofessorinnen für Translationale Medizin.

Dr. Carmina Teresa Fuß

Auf dem Fuß'schen Weg zur Juniorprofessur

„Hätte mir jemand vor ein paar Jahren gesagt, dass ich mit 29 Jahren Professorin werde, hätte ich die Person für verrückt erklärt“, lacht Dr. Carmina Teresa Fuß, Assistenzärztin in der Endokrinologie am UKW und seit kurzem Juniorprofessorin für Translationale Medizin. Eigentlich hatte sich die gebürtige Würzburgerin mit italienischen Wurzeln parallel zur allgemeinen Schulausbildung im PreCollege der Musikhochschule Würzburg auf ein entsprechendes Studium mit den Schwerpunkten Gesang und Klavier vorbereitet. Dann wollte sie Chirurgin werden. „Jetzt mache ich das genaue Gegenteil“, schmunzelt sie. „Die Endokrinologie ist das mit am wenigsten invasivste Fach, was man in der Medizin machen kann.“ Sie habe nie auf eine Professur hingearbeitet, sondern sei den klassischen Fuß'schen Weg gegangen: Ich mache etwas, weil es mich interessiert und es für mich sinnvoll und stimmig ist, ohne dabei etwas abzuhaken. Aber als sie plötzlich von der Berufungskommission zum ‚Vorsingen‘ eingeladen wurde, wurde ihr klar, dass die Sachen, die sie ‚einfach mal so‘ macht, durchaus außergewöhnlich sind und ihr Werdegang ‚maximal ungewöhnlich‘ ist. Eine Kombination aus Antrieb, Umfeld und Möglichkeiten habe sie dahin geführt, wo sie jetzt steht.

Endokrinologie – ein intellektuelles Fach, das Spürsinn erfordert

Carmina Teresa Fuß kam im fünften Semester als wissenschaftliche Hilfskraft zur Endokrinologie in der Medizinischen Klinik und Poliklinik I – und blieb. Das Team sei unter der Leitung von Prof. Stefanie Hahner und Prof. Martin Fassnacht außerordentlich, weil nett, hochmotiviert und mit Begeisterung bei der Arbeit. Das zeige, dass das Umfeld ein relevanter Teil der Arbeit sei. Sie hatte aber auch zufällig das gefunden, was ihr Spaß macht. „Die Endokrinologie ist ein sehr breites Fach in der Inneren Medizin, und ein intellektuelles“, erzählt sie. „Abgesehen von Schilddrüsenerkrankungen und Diabetes haben wir es oft mit seltenen Erkrankungen und diffusen Symptomkomplexen zu tun, die absolute Detektivarbeit erfordern. Die Patientinnen und Patienten kommen aus dem ganzen Bundesgebiet mit einer langen Vorgeschichte zu uns. Wir haben die Möglichkeit, uns Zeit für die Anamnese nehmen, ausführliche Gespräche zu führen und alle Laborwerte im Detail anzuschauen und über die Diagnose nachzudenken. Je nach Krankheitsbild können wir die Symptome nicht nur medikamentös behandeln, sondern auch die Grunderkrankung heilen.“

Sie promovierte zur Diagnostik des Primären Hyperaldosteronismus und

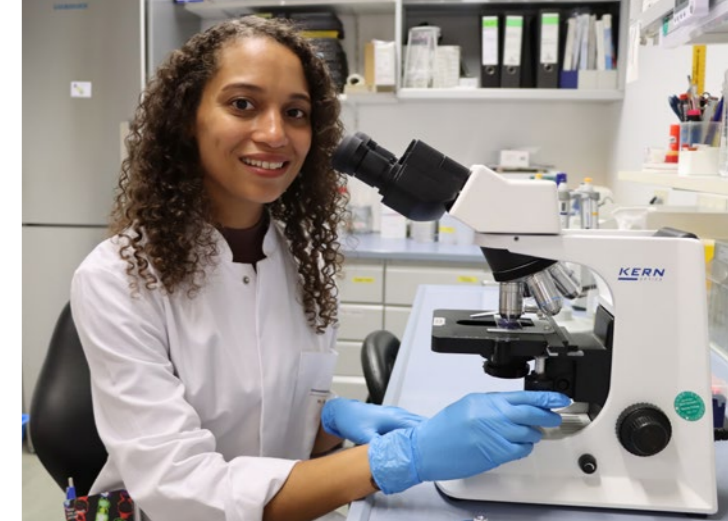


Carmina Teresa Fuß (29) befindet sich noch in der Facharzttausbildung zur Endokrinologin und wurde gerade zur Juniorprofessorin für Translationale Medizin ernannt. Dabei wollte die Halbtalienerin eigentlich Musik studieren.

baute ein Register für Patientinnen und Patienten mit Hypoparathyreoidismus auf. Darüber hinaus betreibt sie Grundlagenforschung und entwickelt u. a. Modellsysteme zum Einfluss des Ubiquitin-Systems beim Nebennierenkarzinom.

Klinik, Forschung und Lehre – Martin Fassnacht nennt es akademischen Zehnkampf. Auch diese Herausforderung nimmt Carmina Teresa Fuß gern an. Sie liebt es zu unterrichten und hofft, dass sie ihre Studierenden genauso für die Endokrinologie begeistern kann, wie sie einst begeistert wurde.

Rhonda McFleder forscht in der Neurologie am UKW zu Morbus Parkinson und erhielt im Mai 2023 die Juniorprofessur für Translationale Medizin.



Dr. Rhonda McFleder

Zur Juniorprofessur durchgefragt

Warum. Das ist das Lieblingswort von Rhonda McFleder. Die Neugier zu Unbekanntem und das Fragen stellen, hatte die Neurobiologin schon von Kindesbeinen an. Deshalb liebt sie ihren Job in der Neurologischen Klinik und Poliklinik am UKW, bei welchem sie die Rolle des Immunsystems bei Morbus Parkinson erforscht. Auch wenn mal eine Bewerbung oder eine Arbeit abgelehnt wird, ihre Experimente nicht gelingen, sie wird nicht müde, nach dem „Warum“ zu fragen und versucht aus den Antworten zu lernen. Damit ist die 33-Jährige mit Unterstützung ihres Mannes und ihren zwei kleinen Töchtern weit gekommen: Sie hat gerade eine Juniorprofessur für Translationale Medizin erhalten. Weiter oben auf der Karriereleiter lassen die Fragen jedoch nicht nach. Einige davon durfte die gebürtige US-Amerikanerin den klügsten Köpfen der Welt stellen. Rhonda McFleder hatte Ende Juni die einmalige Gelegenheit, an der 72. Lindauer Nobelpreisträgertagung am Bodensee teilzunehmen.

Inspiration und Ideen bei der Lindauer Nobelpreisträgertagung

„Es war unglaublich dort, so offen und inspirierend. Wir waren etwa 600 junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 89 Ländern und hatten fast eine Woche lang so viele Möglichkeiten, sowohl untereinander als auch mit den rund vierzig anwesenden Nobelpreisträgerinnen und -trägern ins Gespräch zu kommen“, schwärmt sie. „Bei einem Abendessen saß ich direkt neben Morten Meldal, der für seine Click-Chemie den Nobelpreis erhalten hat.“ Beim Science Walk traf sie die Biologin Christiane Nüsslein-Volhard, von der sie einige wertvolle Tipps erhalten

habe, die ihr die Angst genommen haben, die sie zugegebenermaßen ein bisschen vor der Juniorprofessur hatte. „Wir wurden in unserer Ausbildung gut trainiert, eine Ärztin oder Wissenschaftlerin zu sein, aber niemand hat uns gezeigt, wie man ein Labor führt und alles gleichzeitig schafft: Paper und Anträge schreiben, sich um die Studierenden kümmern und für die Familie da zu sein.“ Besonders inspiriert habe sie der Computer-Wissenschaftler Shwetak Patel, der die Heidelberg Lecture hielt. Sein Rat: Bei allem, was wir entwickeln, sollten wir uns immer fragen, ob jeder einen Vorteil davon habe. Wenn nicht, müssten wir zurück ins Labor.

Immunzellen könnten Schlüssel zum Verständnis der Entstehung von Parkinson sein

Auch Rhonda McFleder hofft, dass ihre Forschung eines Tages so vielen Menschen wie möglich zu Gute kommt. Ihre jüngsten Arbeiten deuten darauf

hin, dass bestimmte Immunzellen das Fortschreiten der Parkinson-Erkrankung beeinflussen und dass es eine spezielle Immunverbindung zwischen dem Gehirn und dem Darm gibt, die es den beiden Organen ermöglicht, miteinander zu kommunizieren. „Wir wissen, dass Menschen mit chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen ein höheres Parkinson-Risiko haben, und diejenigen, die keinen Blinddarm mehr besitzen, ein niedrigeres Risiko. Aber warum ist das so? Warum liegen auch bei anderen neurologischen Erkrankungen wie Multiples Sklerose oder Depressionen Probleme im Darm vor?“, fragt Rhonda McFleder. Antworten sucht sie, indem sie versucht, die an der Kommunikation beteiligten Zelle zu identifizieren und ein Medikament zu entwickeln, das diese Kommunikation unterbindet.

Ein Porträt über Rhonda McFleder steht in unserer Serie #WomenInScience.



Bild: Umair Munawar

Auf der 72. Lindauer Nobelpreisträgertagung am Bodensee hatte Rhonda McFleder die Ehre, beim Abendessen neben dem Nobelpreisträger für Chemie, Morten Meldal, zu sitzen. Links Umair Munawar vom Institut für Translationale Myelomforschung am UKW.

Hilfe für Kinder in Tansania: Unmittelbar und persönlich

Zwei Kinderkrankenschwestern des UKW engagieren sich mit hohem persönlichem Einsatz für hilfsbedürftige Familien und Kinder in Tansania. Für die nächsten Projekte werden jetzt Spenden gesammelt.



Bei ihrem letzten Tansania-Aufenthalt unterstützten Kelvin, Selina und Laura (in der Bildmitte von links) unter anderem ein Heim und Therapiezentrum für Kinder mit körperlicher und/oder geistiger Beeinträchtigung. Sie kauften dazu beispielsweise Nahrungsmittel, Töpfe, Seife, Vaseline, Waschpulver, Bettlaken, Mundhygieneartikel und Spiele zur Förderung der Motorik.

Bild: Markus Hauck / POW

Für Selina Finkernagel (Jahrgang 1998) und Laura Steinschauer (Jahrgang 1997) bedeutet Urlaub, armen und kranken Kindern in Tansania unter die Arme zu greifen und ihnen etwas Freude zu schenken. Die beiden befreundeten Kinderkrankenschwestern der Würzburger Universitäts-Kinderklinik reisten schon zweimal gemeinsam in das ostafrikanische Land, zuletzt für fünf Wochen zu Beginn dieses Jahres. Statt Sightseeing, Safari und Sonnenbaden nutzten sie den Aufenthalt, um sich im Umland der Stadt Arusha sozial zu engagieren. „Beispielsweise gibt es dort eine von einheimischen Ehrenamtlichen betriebene Einrichtung, die sich um ausgesetzte sowie körperlich und geistig beeinträchtigte Kinder kümmert“, berichtet Selina Finkernagel und fährt fort: „Dort freut man sich sehr über Spenden der grundlegendsten Dinge, wie Nahrung, Töpfe, Matratzen, Zahnbürsten und Schulsachen.“ Auch den armen und kinderreichen Familien der ländlichen Region kann man mit geringen Mitteln das Leben deutlich erleichtern. Um zu erfahren, wo am sinnvollsten Hilfe zu leisten ist, können die beiden Frauen auf das Wissen und die Kontakte von Selinas Lebensgefährten Kelvin zugreifen, der aus Arusha stammt.

Zuletzt 4.200 Euro für Projekte eingesetzt

Während sie bei ihrem ersten gemeinsamen Tansania-Aufenthalt in 2022 noch im privaten Umfeld zusammengetragene Sachspenden mit Koffern „importierten“, organisierten die beiden Pflegekräfte für die diesjährige Aktion einen Spendenaufruf über die Plattform GoFundMe. Angekurbelt durch Posts in Instagram und auf Facebook kamen dabei 4.200 Euro zusammen, die sie für ihre Projekte vor Ort einsetzen konnten. „Sehr hilfreich bei der Öffentlichkeitsarbeit war die

freundliche Unterstützung auf den Social-Media-Kanälen des UKW“, betont Laura.

Neuer Spendenaufruf für 2024

Angespornt durch diesen Erfolg starteten Selina, Laura und Kelvin vor Kurzem einen neuen Spendenaufruf für ihre nächste, für 2024 geplante Tansania-Reise. In Abhängigkeit von der erzielten Summe soll das Geld beispielsweise in den Bau eines Klassenzimmers, eines Trinkwasserbrunnens oder eines Hauses für Bedürftige fließen.

Was motiviert das Trio zu diesem hohen persönlichen Einsatz? „Unsere Zeit in Tansania ist sicher auch anstrengend, aber die erzielten Effekte entschädigen uns voll: Selbst mit aus unserer Sicht Kleinigkeiten kann man dort Großes bewirken“, sagt Selina. Und ihre Freundin Laura ergänzt: „Es ist fast unglaublich, zu sehen, wie glücklich ein paar einfache Seifenblasen diese Kinder machen können. Es sind solche Eindrücke und die uns entgegengebrachte, große Dankbarkeit, die uns auch persönlich bereichern und sicher für unser ganzes weitere Leben prägen.“

Mehr Informationen zu den bisherigen und geplanten Projekten liefern die Homepage <https://pamoja-tanzania.webador.de> und der Instagram-Account www.instagram.com/pamoja.tanzania. Wer die kommenden Vorhaben unterstützen möchte, kann spenden unter <https://gofund.me/f47722ab>.

Bild: Pamoja-Tanzania

Zurück als Klinikseelsorgerin



„Schon während meiner Arbeit in Aschaffenburg merkte ich, dass ich mich gut auf die Themen Sterben, Tod und Trauer einlassen kann.“

Alina Sawicki

Zum 1. September dieses Jahres startete Alina Sawicki (Jahrgang 1991) als Klinikseelsorgerin im ökumenischen Seelsorgeteam des UKW. Sie kann sich dabei auf eine breite Erfahrung im Krankenhausalltag stützen: Zwischen 2011 und 2014 absolvierte die gebürtige Miltenbergerin am Klinikum Aschaffenburg die Ausbildung zur Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin. Ihr weiterer Berufsweg führte sie als Pflegekraft dann schon einmal ans UKW: Zwischen 2015 und 2020 arbeitete sie über die UKW Service GmbH zunächst in verschiedenen Bereichen des Klinikums, bevor sie dauerhaft in die Frauenklinik wechselte.

„Schon während meiner Arbeit in Aschaffenburg merkte ich, dass ich mich gut auf die Themen Sterben, Tod und Trauer einlassen kann. Einerseits kann ich mich gut abgrenzen, andererseits aber auch mit ganzem Herzen engagieren“, berichtet Sawicki und fährt fort: „Ich lernte die Klinikseelsorge kennen und mir wurde klar: Genau das will ich machen – auf diese Art Menschen zur Seite zu stehen, die sich durch Krankheit, Trauer oder eine andere Krise in existentiellen Situationen befinden.“ Deshalb studierte sie parallel zu ihrer Pflegetätigkeit von 2014 bis 2019 katholische Theologie an der Uni Würzburg und an der Dormitio Abtei in Jerusalem/Israel. Im Rahmen ihrer im August 2023 abgeschlossenen Ausbildung zur Pastoralreferentin hatte Sawicki zuletzt ab April 2020 schon einen Seelsorgeauftrag an der Missioklinik in Würzburg.

Bankangestellte kochten mit ukrainischen Patienten

Die „Social Days“ sind ein konzernweites Programm der Deutschen Bank zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements ihrer Beschäftigten. In diesem Rahmen kamen am 13. Juli 13 Führungskräfte von Filialen aus ganz Franken ans UKW. Hier teilten sie sich in zwei Gruppen auf. Das eine Team startete ein gemeinsames Kochevent mit am Klinikum behandelten ukrainischen Krebspatientinnen und -patienten sowie deren Angehörigen und Kindern. Begleitet wurden sie dabei von Gabriele Nelkenstock, Vorsitzende des Vereins „Hilfe im Kampf gegen Krebs“ und Mitorganisatorin des Aktionstags.

Unter Anleitung einer Schülerin und eines Schülers der Staatlichen Berufsfachschule für Diätassistenten am UKW wurden zunächst gesunde Lebensmittel eingekauft. Anschließend wurde in der Küche der Diätschule in der Reisgrubengasse in fröhlicher Runde geschnippelt, gerührt, gebraten und gekocht. „Unsere Absicht war es, den Ukrainerinnen und Ukrainern in ihrer hoch belasteten Lebenssituation mal etwas Gutes zu tun

In der Küche der Berufsfachschule für Diätassistenten: Die Gäste von der Deutschen Bank, angeführt von Dieter Gubernatz (in der Bildmitte zusammen mit Gabriele Nelkenstock), Prof. Dr. Imad Maatouk vom Uniklinikum Würzburg (rechts), sowie die Schülerin und der Schüler der Diätschule (in Weiß).



sowie in entspannter Atmosphäre einen interkulturellen Austausch zu ermöglichen“, verdeutlicht Nelkenstock. Ein Ziel, das nach ihrer Beobachtung voll und ganz erreicht wurde.

Spielplatz weiter „aufgehübscht“

Während in der Diätschule vielfältige Speisen entstanden, engagierte sich die zweite Gruppe der Bankerinnen und Banker für die kleinen Patientinnen und Patienten der Würzburger Universitäts-Kinderklinik. Sehr zur Freude von Klinikdirektor Prof. Dr. Christoph Härtel

statteten sie den dortigen Spielplatz mit weiteren Spielzeugen und Sportartikeln aus. Für deren wetterfeste Aufbewahrung installierten sie zudem eine Outdoor-Lagerbox auf dem Areal.

Zum gemeinsamen Mittagessen kamen alle in der Diätschule wieder zusammen und genossen bei interessanten Gesprächen die zuvor geschaffenen Köstlichkeiten.

Finanziert wurde der gesamte Aktionstag durch eine großzügige Spende der Deutschen Bank und der Teammitglieder an Hilfe im Kampf gegen Krebs e.V.



Kinder mit einem an Krebs erkrankten Elternteil stehen oft unter hohem psychischen Druck, der sie selbst krankmachen kann. Ein neues Beratungsangebot am UKW soll helfen, hier rechtzeitig zu unterstützen und Vorsorge zu betreiben. Der Verein Hilfe im Kampf gegen Krebs ermöglichte die Etablierung des Projekts mit einer Starthilfe von 20.000 Euro.

Gabriele Nelkenstock vom Verein Hilfe im Kampf gegen Krebs, umgeben von Prof. Dr. Imad Maatouk (links) und Prof. Dr. Hermann Einsele.

Neues Beratungsangebot für Familien mit einem krebskranken Elternteil

Prof. Dr. Imad Maatouk kennt das Phänomen nur zu gut: „Erkrankt ein Elternteil an Krebs, ist oft das gesamte Familiensystem mitbetroffen. Insbesondere minderjährige Kinder weisen häufig einen hohen Stresslevel auf. Dieser kann bei einem Teil der Kinder und Jugendlichen dazu führen, dass sie manifeste psychische und psychosomatische Störungen entwickeln.“ Laut dem Leiter des Schwerpunkts Psychosomatische Medizin, Psychotherapie und Psychoonkologie an der Medizinischen Klinik II des UKW besteht ein großer Risikofaktor

darin, dass die Kinder nicht angemessen über die Krankheit informiert und in das Geschehen einbezogen werden.

Beratungsangebot für alle Familienmitglieder

Um die betroffenen Familien insgesamt zu entlasten sowie bei den Kindern stärkeren Belastungen vorzubeugen, will er im Herbst dieses Jahres ein familienorientiertes Beratungsangebot am UKW installieren. Das neue Angebot mit dem Projektnamen „Kleeblatt“ soll allen Familienmitgliedern helfen, vorhandene Ressourcen effektiv zu nutzen. „Ein möglicher erster Schritt besteht darin, miteinander über die Krankheit, aber auch über Ängste, Fragen und Wünsche zu sprechen – über Themen, die oft nur schwer auszudrücken sind“, beschreibt Prof. Maatouk.

„Auch wir haben das große Leid, das durch eine Krebserkrankung auch über die Angehörigen hereinbrechen kann, in der Arbeit unseres Vereins schon viel zu oft erleben müssen. Die hier skizzierte frühzeitige Intervention kann sicher dazu beitragen, die Entwicklung von dauerhaften Belastungen und teilweise tragischen Folgen im Erwachsenenalter zu verhindern oder zumindest abzumildern“, pflichtet Gabriele Nelkenstock bei. Die Vorsitzende von Hilfe im

Kampf gegen Krebs e.V. weiß aber auch: Obwohl der Bedarf an solchen ergänzenden Leistungen hoch ist, sind sie in der Realität des Gesundheitssystems oft nur schwer zu finanzieren. „Deshalb helfen wir gerne dabei, diese sehr sinnvolle Sache finanziell aus den Startlöchern zu bringen“, betont Nelkenstock. Dazu überreichte die Vereinsvorsitzende im Juli einen Scheck in Höhe von 20.000 Euro an Prof. Maatouk und Prof. Dr. Hermann Einsele, den Direktor der Medizinischen Klinik II.

Kleeblatt startet im Oktober 2023

Wie soll das Angebot von Kleeblatt genau strukturiert sein und wann geht es los? Prof. Maatouk: „Unsere neue Beratung soll Anfang Oktober dieses Jahres starten. Dann wird es an der Medizinischen Klinik II im Zentrum für Innere Medizin des UKW zunächst Kurzberatungen an zwei Tagen pro Woche geben. Sollte eine intensivere Betreuung notwendig sein, stimmen wir uns mit den Eltern ab und geben entsprechende Empfehlungen. Zu Beginn der Beratung laden wir bevorzugt beide Elternteile zu einem Gespräch ein. Anschließend können je nach Bedarf weitere Treffen mit den Eltern, den Kindern – einzeln oder als Geschwister – oder auch der gesamten Familie folgen.“

Kontakt

Interessierte können sich seit Mitte September melden unter der E-Mail: kleeblatt@ukw.de.

Spenden

Wer die Arbeit von Hilfe im Kampf gegen Krebs unterstützen möchte, kann dies tun unter Spendenkonto: Hilfe im Kampf gegen Krebs e.V. Castell Bank Würzburg
IBAN: DE74 7903 0001 0000 0092 45
www.kampfgegenkrebs.de

Rezertifizierung zum Cardiac Arrest Center

Der plötzliche Herz-Kreislaufstillstand (englisch Cardiac Arrest) zählt zu den häufigsten Todesursachen in den Industrieländern. Neben einer erfolgreich durchgeführten Reanimation ist für die Überlebenschancen der Betroffenen eine Weiterbehandlung in einer spezialisierten Klinik von zentraler Bedeutung. Ein Cardiac Arrest Center (CAC) ist ein zertifiziertes Krankenhaus, das für diese Aufgabe spezialisiert ist. Das UKW wurde Ende 2019 vom Deutschen Rat für Wiederbelebung und von der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie erstmals als CAC zertifiziert. Kürzlich bestand das unterfränkische Krankenhaus der Maximalversorgung auch die erste Rezertifizierung.



Alle Voraussetzungen für bestmögliche Behandlung erfüllt

„Damit wurde uns erneut bestätigt, dass wir hinsichtlich Qualitätskriterien, Spezialisierung, Fachkompetenz und Ausstattung alle Voraussetzungen für eine bestmögliche Behandlung dieser kritischen Patientengruppe erfüllen“, erläutert Privatdozent Dr. Dirk Weismann aus dem Leitungsteam des Würzburger CAC. So müssen laut dem Intensivmediziner der Medizinischen Klinik I bei einem zertifizierten CAC unter anderem eine geeignete Notaufnahme mit entsprechend ausgestatteten Schockräumen, ein Herzkatheterlabor und ein Platz auf einer Intensivstation mit der Möglichkeit der extrakorporalen Herz-Kreislauf- und Lungenunterstützung für reanimierte Patientinnen und Patienten permanent zur Verfügung stehen. Weitere wichtige Kriterien sind leitli-

niengemäße Behandlungsstandards sowie eine standardisierte Datenerfassung über den gesamten Therapieverlauf hinweg.

„Um die Kriterien für ein CAC zu erfüllen, ist eine multidisziplinäre Zusammenarbeit gefragt“, betont Dr. Daniel Röder, Leiter der anästhesiologischen Intensivstation. So sind am Center des UKW Expertinnen und Experten aus der Kardiologie, der Anästhesiologie, der Neurologie, der Chirurgie sowie den Instituten für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie beteiligt.

Für die aufwändig vorbereitete Rezertifizierung kamen im April dieses Jahres zwei externe Experten ans UKW, die in einem mehrstündigen Audit die Strukturen und Abläufe des CAC begutachteten. Nach deren positivem Votum wurde Anfang August die Rezertifizierungsurkunde zugestellt.

Tour der Hoffnung: Großes Finale an der Kinderklinik



Illustration: dramaj / Fotolia.com und SMI

Am 29. Juli erreichte die „Tour der Hoffnung“ nach 271 Kilometern ab Gießen ihr Ziel an der Kinderklinik des UKW. Bei der 40. Auflage der privat organisierten Benefiz-Radtour traten rund 160 Radlerinnen und Radler in die Pedale, um Spenden zu sammeln für krebskranke Kinder. Schon seit vielen Jahren unterstützt die Tour die Elterninitiative Leukämie- und tumorkranker Kinder Würzburg e.V. sowie die Forschung in der UKW-Kinderonkologie. Die Spenden dieses Jahres werden für ein Projekt im Bereich der CART-Zelltherapie bei pädiatrischen soliden Tumoren eingesetzt.

www.tour-der-hoffnung.de

Damit die Krankenkassen auch zahlen



Linda Dorsch ist am UKW die Ressortverantwortliche für den Bereich G-BA Strukturqualitätsvorgaben.

Im Interview erläutert sie die Hintergründe dieser Richtlinien – und welche Aufgaben mit ihrer Umsetzung verbunden sind.

Liebe Frau Dorsch, was verbirgt sich hinter dem Begriff „G-BA-Qualitätsstruktur-Richtlinien“?

Linda Dorsch: Mit diesen Richtlinien legt der G-BA seit dem Jahr 2005 für bestimmte Behandlungen Mindestanforderungen an die Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität fest. Nur Einrichtungen, die entsprechend ausgestattet sind und vorgehen, dürfen die betreffenden Leistungen auch zu Lasten der gesetzlichen Krankenversicherung erbringen. Die Vorgaben sind dabei sehr weitgreifend. Sie betreffen zum Beispiel nicht nur die Prozessabläufe und vorzuhaltenden Geräte, sondern auch die speziellen Fachqualifikationen des ärztlichen und pflegerischen Personals.

Von wie vielen Richtlinien sprechen wir da?

Dorsch: Ich bin zuständig für elf Richtlinien zu vom UKW abgedeckten Behandlungsbildern. Dazu gehören zum Beispiel Kinderonkologie, Früh- und Reifgeborene oder minimal-invasive Herzklappeninterventionen. Diese elf Richtlinien haben zusammen knapp 500 Seiten. Hinzu kommen weitere etwa 1.800 Seiten an Ergänzungen, die sogenannten „Tragenden Gründe“. Die bestehenden Richtlinien werden immer wieder aktualisiert, von Zeit zu Zeit kommen auch neue Behandlungsbilder dazu. Da kommt es teilweise nicht nur auf jedes Wort, sondern jedes Komma an.

Wie werden diese Richtlinien am UKW umgesetzt und was sind dabei Ihre Aufgaben?

Dorsch: Für jede Richtlinie gibt es in den entsprechenden Kliniken und Bereichen konkrete Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Gemeinsam erstellen wir einmal jährlich eine Selbsteinschätzung, bei der wir anhand von Checklisten den Krankenkassen bestätigen, dass wir alle Punkte erfüllen. Allein durch die komplexe Definitionsstruktur der Richtlinien ist dazu einiges Spezialwissen erforderlich, das ich hier einbringen kann. Die Krankenkassen schicken zudem den Medizinischen Dienst zu Qualitätskontrollen ans UKW. Dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kündigen sich zu Vorort-Terminen an und prüfen dann alle Vorgaben hinsichtlich der Erfüllung Punkt für Punkt präzise ab. Aktuell

Glossar

Gemeinsamer Bundesausschuss (G-BA)

Der G-BA ist das höchste Gremium der Selbstverwaltung im deutschen Gesundheitswesen. Er ist staatlich beauftragt, für die alltagspraktische Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben zu sorgen. Dabei konkretisiert der G-BA unter anderem, welche ambulanten oder stationären Leistungen ausreichend, zweckmäßig und wirtschaftlich sind. Das heißt letztlich: Der G-BA bestimmt, welche Leistungen von den Krankenkassen bezahlt werden.

Medizinischer Dienst (MD)

Der Medizinische Dienst ist der medizinische und pflegerische Beratungs- und Begutachtungsdienst, der meist im Auftrag der gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung agiert. Unter anderem führt der MD Qualitäts- und Strukturprüfungen bei Krankenhäusern durch.

wird bis 2024 so die Erfüllung aller Richtlinien einmalig geprüft – allein in 2023 war der MD dazu schon vier Mal bei uns im Haus. Ab 2025 wird es weiterhin zufällige, stichprobenartige Prüfungen geben. Auch anlassbezogene Prüfungen sind möglich, zum Beispiel bei Unstimmigkeiten in den Abrechnungen gegenüber den Krankenkassen.

Was passiert, wenn Anforderungen der Richtlinien nicht erfüllt werden können?

Dorsch: Letztlich drohen Regressforderungen der Krankenkassen, wobei die unmittelbaren Folgen bei Nichterfüllung einer Forderung höchst unterschiedlich sind. In manchen Fällen darf man die entsprechende Behandlungsleistung sofort nicht mehr erbringen, in anderen hat man ein halbes Jahr Zeit, das Problem zu beheben. Auch bei der Meldepflicht bestehen große Unterschiede. Am ehesten stellt uns am UKW das Erfüllen der Personalvorgaben vor Herausforderungen, Stichwort Fachkräftemangel. Bisher konnten wir aber immer alle Nachweise erbringen und sämtliche Prüfungen erfolgreich abwickeln.

Zusammenfassend: Was sind die Vorteile dieses Systems für die verschiedenen Beteiligten?

Dorsch: Für die entsprechenden Patientinnen und Patienten die Gewissheit, dass sie in einem Klinikum behandelt werden, das nachweislich sämtliche strukturellen Voraussetzungen für eine gute medizinische Versorgung bietet. Für die Kliniken des UKW bedeutet der Prozess einen sehr hohen bürokratischen Aufwand, an dessen Ende jedoch das beruhigende Feedback steht: Ihr macht alles nach höchsten Qualitätsvorgaben. Die Krankenkassen schließlich erhalten durch die Dokumentationen sehr viele Informationen zum Klinikum, wir werden dadurch nach und nach zum „gläsernen Krankenhaus“ – wobei wir ja auch nichts zu verbergen haben.

Zahlen bitte

1.368

An der Medizinischen Klinik II des UKW wurden im vergangenen Jahr 1.368 stationäre Fälle mit Multiplem

Myelom behandelt. Damit versorgt das Klinikum bei dieser bösartigen Krebserkrankung des Knochenmarks fünf Prozent der Bevölkerung Deutschlands, was einer enormen Spezialisierung entspricht.

Zum Vergleich: Bezogen auf alle Krankheitsursachen versorgt das UKW mit jährlich etwa 60.000 etwa 0,34 Prozent aller stationären Fälle in der Bundesrepublik.

AUFGEPASST!

KIWI-Kurse im Oktober

KIWI e.V., die Interessengemeinschaft zur Förderung der Kinder der Würzburger Intensivstation, veranstaltet in diesem Herbst in Kooperation mit der Kinderklinik des UKW wieder zwei interessante Kurse für Eltern.

- ▶ Am Dienstag, den 17. Oktober erläutert die Ergotherapeutin und Linkshänderberaterin Anne Gräbner, wie eine **Schulvorbereitung für die Schreibmotorik** aussehen kann. Mit einem spielerischen Training vorab können Kinder signifikant schneller und besser schreiben lernen.
- ▶ Am Dienstag, den 24. Oktober führt Dr. Katharina Ruf, Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin am UKW, einen Kurs zu **Erster Hilfe im Säuglings- und Kleinkindalter** durch.

Beide Veranstaltungen finden jeweils um 19.30 Uhr im Hörsaal der Würzburger Universitäts-Kinderklinik statt. Sie dauern etwa 1,5 Stunden. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Weitere Infos unter Tel. 09305 1415.

Zur Person

Linda Dorsch (Jahrgang 1995) absolvierte nach ihrem Abitur in Marktbreit ab 2014 eine Ausbildung zur Sozialversicherungsfachangestellten bei der Würzburger Direktion der Krankenkasse AOK Bayern und arbeitete dort bis 2017. Anschließend studierte die gebürtige Ochsenfurterin Gesundheitsökonomie und Gesundheitspolitik an der Hochschule Fulda mit Bachelor-Abschluss im Sommer 2020. Seit September 2020 ist sie am UKW im Fachbereich Qualitätsmanagement als Ressortverantwortliche für den Bereich G-BA Strukturqualitätsvorgaben beschäftigt.





Mitmachen beim Green Team!

„Nachhaltigkeit ist Teamarbeit“, unterstreicht Julia Weimert von der Stabsstelle Nachhaltigkeit des UKW. Deshalb suchen sie und ihre Kollegin Antonia Mach noch Klinikumsbeschäftigte, die sich ab nächsten Jahr im sogenannten „Green Team“ engagieren wollen. „Das neue Gremium soll eigene Ideen für mehr Nachhaltigkeit am UKW einbringen, selbst Themen weiterentwickeln und uns als Stabsstelle Feedback zu unserer Arbeit geben“, umreißt Weimert. Es ist geplant, dass das Green Team regelmäßig – voraussichtlich ein Mal pro Halbjahr – zusammenkommt. Die Teamtreffen sollen nach Möglichkeit jeweils durch einen Fachvortrag aus dem Themenkreis „Nachhaltigkeit im Krankenhaus“ begleitet werden.

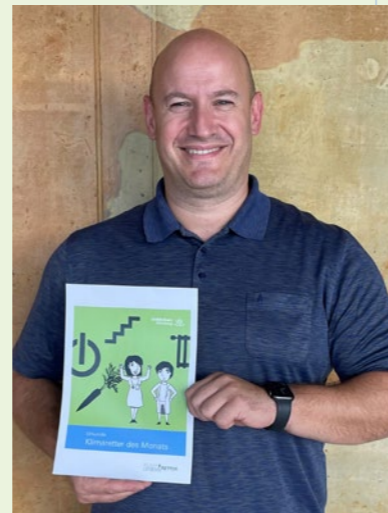
Weitere Informationen folgen gegen Ende dieses Jahres. Interessierte zukünftige Teamplayer können sich aber jetzt schon bei Antonia Mach oder Julia Weimert melden unter:
Tel. 0931 201-56331 oder -54503
E-Mail: Nachhaltigkeit@ukw.de

Hochengagierte Klimaretter im Juli

Wie berichtet, beteiligt sich das UKW seit Juli dieses Jahres am Projekt „Klimaretter – Lebensretter“. Dieses soll speziell Beschäftigte im Gesundheitswesen zu einem noch sorgsameren Umgang mit Ressourcen und Energie motivieren. Hier die Ergebnisse des Startmonats:

- ▶ Rund 150 Beschäftigte haben sich am UKW registriert – laut den Projektveranstaltern ist das ein beachtlicher Erfolg.
- ▶ Im Juli 2023 wurden durch sie mehr als 1500 kg vermiedenes CO₂ im Klimaretter-Tool dokumentiert.
- ▶ Die drei ausgewählten Aktionen, die zu den größten CO₂-Einsparungen führten, waren mit jeweils gut 300 kg „Öfter aufs Rad steigen“, „Vegetarisch essen“ und „Weniger Fleisch essen“.
- ▶ Das Team mit den meisten vermiedenen CO₂-Kilogramm waren die „Adrenalins“, gefolgt von einem Team aus der Kinderklinik.
- ▶ Zum „Klimaretter des Monats“ wurde Dr. Jürgen Dudaczek gekürt. Der Leiter der Stabsstelle Medizinsicherheit erreichte im Juli eine CO₂-Einsparung von rund 84 kg. Nach seiner Einschätzung kam der Löwenanteil daran durch die Bildung einer Fahrgemeinschaft zustande. Weitere von ihm eingebrachte Aktionen waren „Wäsche lufttrocknen“, „Licht aus in ungenutzten Räumen“ und „Treppe statt Aufzug“. Die Stabsstelle Nachhaltigkeit ehrte seinen vorbildlichen Einsatz mit einem attraktiven Preis.

Wer beim Projekt noch einsteigen möchte, kann sich nach wie vor unter www.klimaretter-lebensretter.de registrieren.



Dr. Jürgen Dudaczek ist der Klimaretter des Monats Juli 2023 am UKW.

Ein Fest der guten Laune

Das Sommerfest 2023 des UKW lockte am 14. Juli zahlreiche Beschäftigte des Klinikums – sogar mehr als in der Vor-Corona-Zeit – auf die Terrassen der Zentren für Operative und Innere Medizin. Bei strahlendem Sonnenschein genossen sie die entspannte Atmosphäre, zu der die musikalisch breit aufgestellten Peppermint People den richtigen „Soundtrack“ lieferten. Viele brachten ihre Familien mit und die Kinder hielten mit den diversen Spiel- und Spaßangeboten bis in die frühen Abendstunden fröhlich durch. Auch die Großen nutzten das breite Unterhaltungsangebot. Ein Renner dabei war zum Beispiel der Schnellzeichner, bei dem man gerne für ein humorvolles Porträt etwas anstand.

Das diesjährige Fest stand unter dem Motto „Wir sind bunt“. Aufgegriffen wurde es unter anderem beim Essensangebot, das neben „Standards“ wie Steaks und Bratwürste um sehr gut angenommene internationale Spezialitäten erweitert wurde. Auch ein thematisch passendes Quiz stieß auf rege Beteiligung.

Zwischendurch wurde es kurz „offiziell“, als der verbleibende Klinikumsvorstand dem scheidenden Ärztlichen Direktor, Prof. Dr. Jens Maschmann, herzlich für seine Verdienste in den vergangenen 2,5 Jahren dankte und ihm zur Erinnerung ein UKW-Mannschaftsfoto vom diesjährigen Firmenlauf überreichte. Prof. Maschmann blickte seinerseits dankbar auf seine Zeit am UKW zurück. Dabei lobte er ausdrücklich das hohe Engagement aller Beschäftigten und den am Klinikum gepflegten, großen Teamgeist.

Bild: Angie Wolf



Ohne uns kein UKW!

AEMP: Die Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte – sucht Dich!

Informiere Dich unter ukw.de/aemp oder melde dich unverbindlich bei Natalie Müller unter müller_n6@ukw.de

- ▶ Ca. 2500€ brutto Einstiegsgehalt bei Vollzeit
- ▶ Kein Schulabschluss erforderlich
- ▶ Keine Ausbildung erforderlich
- ▶ Einstieg jederzeit möglich
- ▶ zzgl. Diverser Schichtzulagen
- ▶ Eingruppierung im TV-L (E-Tabelle)
- ▶ 3-Schichtsystem mit Dienstplan vier Wochen im Voraus
- ▶ Ausbaufähige Deutschkenntnisse gewünscht
- ▶ Das UKW bezahlt deinen Deutschkurs
- ▶ Du bist Teil des UKW

